

VERMISCHTE
GEDICHTE

VON

JOHANN NIKOLAS GÖTZ

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL WILHELM RAMLER

ZWEITER THEIL.

MANNHEIM

in der Schwanischen Hofbuchhandlung

1 7 8 5.

VERMISCHTE
GEBICHTE

JOHANN MEYER'S GOTT

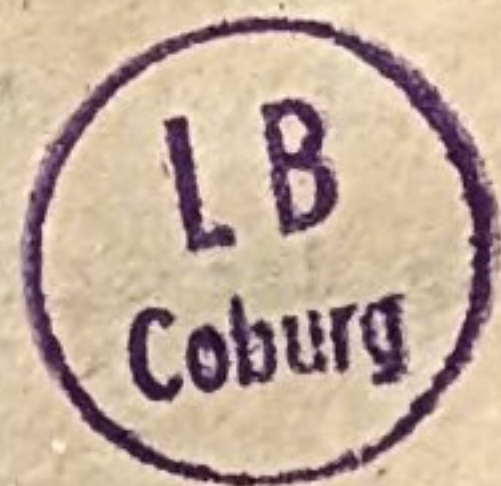
KARL WILHELM RAMEL

20. 11. 1833

M. A. H. H. I. M.

geb. 18. 11. 1833

1833



VERMISCHTE
GEDEICHTE.

II. THEIL.

STY 86000000

THE 10000000

THE 10000000



DIE HIMMLISCHE UND IRDISCHE
VENUS.



Mich liefs Apoll auf des Par-
nassus Höhen

Die himmlische und ird'sche Venus sehen.
Die ein' umgab von Tugenden ein Chor:
Ich sah bey ihr die ernste Weisheit stehen;
Ihr Finger wies von fern des Glückes
Thor.

Die zweyte fang, warf Rosen aus; die
Freuden

Umhüpften sie, vor ihr sprang Cyprisor.
Wahl, sprach Apoll, die würdigste von
Beiden! — —

Gelehrter Gott, versetz' ich demuthsvoll:
Gebiete nicht, daß ich sie trennen soll.

Ich wähle mir: du siehst, ich gehe
sicher,

Die hier für mich, die dort für meine
Bücher.



DIE SCHÖNEN WISSENSCHAFTEN.

(Aus dem Französischen des K. v. Pr. Fr. II.)

Blüht, ihr freundlichen Künste,
Blüht! die goldenen Fluthen
Des Paktólus benetzen
Euch in Zukunft die Wurzeln
Eures heiligen Hains!

Euch gebührt es zu herrschen
Über schwächere Geister,
Und vor euren Altären
Alle Söhne des Irrthums
Kniend opfern zu sehn.

In der Mitternacht hör' ich
Oft den himmlischen Wohl laut
Eures Wettgefangs, höre
Polyhymniens Saiten,
Und Uraniens Lied;

Und zerfließe vor Wonne:
Denn ihr singet die Thaten
Der unsterblichen Götter,
Unterrichtet die Weisen
Und Regenten der Welt.

Angenehme Gefühle
Und mein Genius reißen
Allgewaltig mich zu euch,
Ketten ewig an euren
Siegeswagen mich an.



DIE EINSAMKEIT AUF DEM
LANDE.

Sey gegrüßt, du Sitz der Ruh,
Holde liebenswerthe Wüste,
Die, fließ mir ein Unmuth zu,
Diesen Unmuth mir verflüßte.

Hat dein düsteres Gesträuch
Jene Schmerzen oft genähret,
Die man in der Schönheit Reich
Und im Reich der Lieb' erfähret:

O! so läßt die Dankbarkeit,
Was du gutes mir erwiesen,
Auch nicht in Vergessenheit
Eingescharrt und ungepriesen.

Du besänftigst mein Herz,
Rufft die Jugendlust zurücke,
Wandelst den Verdruss in Scherz,
Machst mir den Verlust zum Glücke.

Sanft in deine Nacht verhüllt,
Fang' ich wieder an zu leben;
Hier soll selbst des Übels Bild
Mir nicht mehr vor Augen schweben.

Frey von Vorurtheil und Wahn,
Die uns gern in Fesseln schmieden,
Seh' ichs Stand' und Würden an,
Dafs sie täuschen und ermüden.

Auch der Hof verblendt mich nicht:
Seines Zwanges überhoben,
Weifs ich hier von keiner Pflicht,
Wen ich hassen muß, zu loben.

Götterföhne, welchen nur
Schmeicheleyen wohlgefallen,
Wißt, man hört auf dieser Flur
Nur der Wahrheit Stimme schallen.

Bach,

Bach , der du durch Blumen dich
Murmelnd aus den Felsenpalten
Zu mir drängest , freundschaftlich
Dich mit mir zu unterhalten !

Du verjagst aus meiner Brust
Alle Sucht nach Rang und Ehre.
Mehr als königliche Lust
Fühl' ich , wann ich nichts begehre.

Ich begehre keine Freuden ,
Die nicht jeder fodern kann ;
Meine Wünsche sind bescheiden ,
Und der Weisheit unterthan.

Glänzt , mit Saaten überzogen ,
Durch die Morgensonn' erhellt ,
Hier von kleinen Regenbogen
Ein bethautes Ackerfeld ;

Klimmt ein weißer Trupp von Schafen
Langsam dort vom Berg' herab,
Seinen Mittagschlaf zu schlafen
Um Palämons Hirtenstab;

Tönen Feldschalmey'n und Lieder
Von des Dorfes Margaris
In dem Buchenwäldchen wieder:
Lauter Götterluft ist dieß!

Aber ach! die leichten Stunden
Übereilen ihren Schritt,
Nehmen Flügel, sind verschwunden:
Jede Lust verschwindet mit.

Meines Hauptes Liljen blühen
Hier und da: bald kömmt der Tod,
Jenen Rathschluß zu vollziehen,
Den ihm die Natur gebot.

O du Flur nach meinem Herzen,
Trift, die mir das Leben gab,
Lebe wohl! nicht ohne Schmerzen
Steig' ich zum Kocyt hinab.

Musen, mir so sehr ergeben,
Bald muß ich von hinnen gehn.
Schöne Bäum', ihr laßt mich leben,
Bald sollt ihr mich sterben sehn.

Deckt indeß mit milden Schatten
Liebreich euren guten Wirth,
Bis er dort auf Lethens Matten
In Zypressenhainen irrt.

Aber siehe da! Laurette,
Meine Hirtinn lauschet hier,
Hüpft mit einer Blumenkette
Schalkhaft lächelnd her zu mir;

Bindet

Bindet mich , nimmt mich gefangen ,
Schmiegt an meinen Busen sich ,
Küßt mich , klopft mir sanft die Wangen ,
Spricht : „ Mein Trauter , höre mich !

„ Diese Nacht , die , frey von Leide ,
„ Zevs uns noch vergönnet hat ,
„ Schwatze mir von Lieb' und Freude. “
Wohl ! dieß ist der Weisheit Rath.



DER DICHTER UND AMOR.

DER DICHTER.

Amor, nein! ich liebe nicht.
 Wer in deinen schweren Banden
 So viel Marter ausgestanden,
 Ruht nicht, bis er sie zerbricht.

A M O R.

Wie? du thust auf mich Verzicht?
 Sieh, die schöne Dirce winket.

DER DICHTER.

Dirce? die sich immer schminket?
 Amor, nein! ich liebe nicht.

A M O R.

Chloen doch? die dein Gedicht
 Zärtlich singt und lieblich spielt?

DER DICHTER.

Sie? die nur nach Buhlern schielet?
 Amor, nein! ich liebe nicht.

AMOR.

A M O R.

Iris hat , wie Fama spricht ,
Noch für keinen Mann geblühet.

DER DICHTER.

Iris Reize sind verblühet.
Amor , nein ! ich liebe nicht.

A M O R.

Schau Musarions Gesicht.
Welche Schönheit ! welche Jugend !

DER DICHTER.

Schönheit ohne Zucht und Tugend ?
Amor , nein ! ich liebe nicht.

A M O R.

Bertha , der kein Gold gebricht ,
Liefse sich für dich erbitten.

DER DICHTER.

Reichthum ohne Witz und Sitten ?
Amor , nein ! ich liebe nicht.

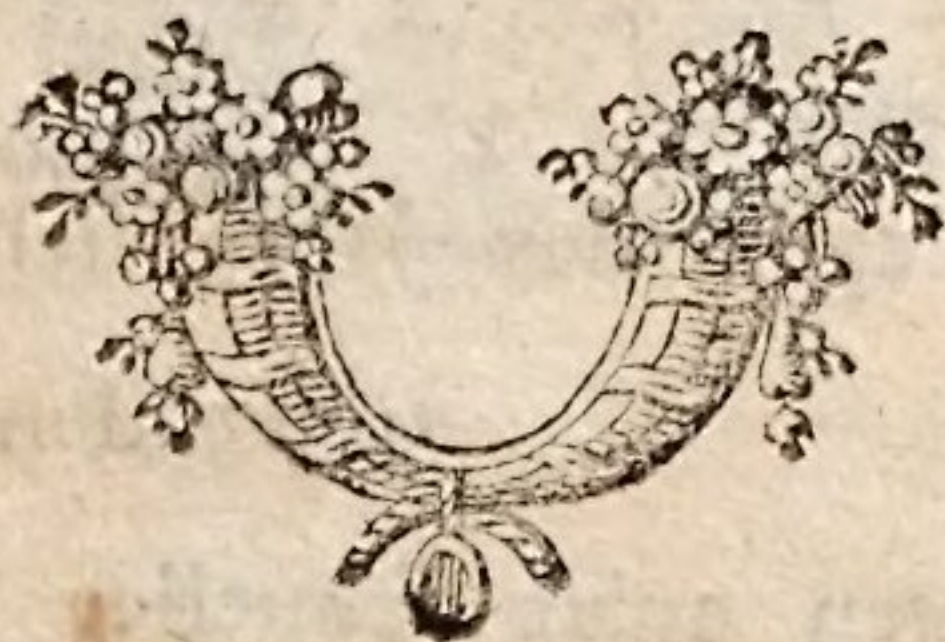
AMOR.

A M O R.

Würde dieses Landes Licht,
Daphne selbst dir angetragen,
Spröder, würdest du noch sagen,
Amor, nein! ich liebe nicht?

D E R D I C H T E R.

Daphnen lieben wäre Pflicht,
Daphnens Bande würd' ich tragen;
Doch von andern muß ich sagen:
Amor, nein! ich liebe nicht.



 AN DIE CIKADE.

(Des Sarbiewski Siebzehnte Ode des vierten Buchs.)

— ∪ — ∪ ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ ∪
 — ∪ — ∪ ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ ∪
 — ∪ — ∪ ∪ — ∪
 — ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪
 =====

Die du auf des Jasmins obersten Locke
 dich

Sorglos wiegest, und, von Thränen der
 Nacht berauscht,

Dich mit Liedern, Cikade,

Und den horchenden Hain ver-
 gnügst!

Da der Wagen des Jahrs sich nach den
 zögernden

Winternächten anitz schneller vom Him-
 mel stürzt:

So empfang mit Gekeife

Die zu flüchtige Sommerzeit.

Wie

Wie der glücklichste Tag leise geschlichen
kömmt,

So verschwindet er auch wiederum. Lang
genug

Weilet niemahls die Wollust,

Allzeit aber zu lang der Schmerz.



14

1. The first step is to identify the problem or question that needs to be answered. This involves understanding the context and the specific requirements of the task.

Nie-

Niemahls hielt ich für mein, was ich
verlieren kann.

Ärmer werd' ich auch nicht, bleib' ich
der Meinige

Ganz: ein Weiser, ein Fürst, der von
dem Seinigen

Sichre Renten zu ziehen weiß.

Das vortreflichste Theil meines Gemüthes
liegt

Tief im Busen versteckt: reicher, als
Indien,

Das der beste Pilot zweymahl in Jahresfrist,
Höchstens dreymahl besuchen kann.

Täglich steig' ich hinein, Fremdling und
Gast zugleich:

Nicht um Helfenbein, nicht, Perlen,
Gewürz und Gold

Einzukaufen. Es ist eigener Güter reich,
Wenn es sie zu erkennen weiß.

EIN TRAUM.

Ich schlief, berauscht vom Bacchus,
In einer Geißblattlaube,
Da dünkte michs im Traume,
Ich sey ein Gott geworden,
Und stünde mit den Sohlen
Auf einem Regenbogen,
Und trüg' ein goldnes Zepter,
Und meine Schläfe wären
Mit goldnen Sonnenstrahlen,
Gleich einer Kron', unwunden,
Und unter meinen Füßen
Säh' ich den fernen Erdball
Als einen kleinen Pflüch,
Nicht gröfser und nicht kleiner:
Da fühlt' ich einen Schwindel,
Und fiel mit gleichen Füßen
Auf eine helle Wiese.
Hier stand von weifsem Marmor
Die Bildsäul' einer Hirtinn,

Die

Die himmlischfreundlich lächelnd
Jasmin und Rosen streute,
Und, lustig aufgeschürzet,
Tanzt' oder tanzen wollte.
Ich küßt' ihr Stirn' und Busen,
Die unter meinen Küssen
Urplötzlich sich erwärmten.
Sie sprach, und ich erstaunte:
Du bist im Reich der Freude.
Ich, die hier unempfindlich
Bey jungen Schäfern lebte,
Nur Liebe gab, nicht annahm,
Ward eine kalte Säule.
Doch, seit du mich entzaubert,
Fühl' ichs, ich werde lieben,
Werd' einen Schäfer wählen. —
Ich will dein Schäfer werden!
So rief ich, und erwachte.
Und seht, als ich erwachte,
War ich es schon geworden,

AN DIE VÖGEL.

Ihr Vögel, ißt Aurorens Strahl,
Der euch erweckete zu singen? —
Er ist es nicht. Aurorens Strahl
Kann diese Buchen nicht durchdringen.
Die Lieb' erwecket euch allein.
Gern will ich diese Lieb' euch gönnen.
O! möcht' auch ich von ihr gewecket
seyn!

Doch ach! wie sollte die mich Armen
wecken können,
Die mich, seitdem der West in junge
Rosen blies,
Nie schlafen liefs!

ÄGLE

 ÄGLE UND PHILINT.

Ä G L E.

Wie lange willst du dich betrüben?
 Vergiffest du, was ich für Liebe zu dir
 trug?

Du wärest meine Lust auch noch bey Kohl
 und Rüben,
 Mein Stolz im Kittel und beym Pflug,
 Lieb' ich dich, Freund, denn nicht ge-
 nug?

P H I L I N T.

Mein Herz, o Freundin, sagt, du kön-
 nest stärker lieben.
 Du liebst mich nicht genug. —
 Zu Tode werd' ich mich betrüben.

DAS LÄCHELN DER MYRTIS.

Sie hat so gut, als jemand, einen Busen
Von reinerem Schnee, als Zeys je fallen
liefs;

Ihr Antlitz ist der Reize Paradies,
Und wenn sie spricht, so spricht sie wie
die Musen;

Die Muse spricht nicht selten minder süß.
Doch eins ist mehr, als je die Zunge
pries:

Ihr Lächeln, was man unaussprechlich
findet ;

Ein Lächeln, was den Rasen, der sie
trägt,

Den Blumensteig, worauf sie geht, ent-
zündet,

Und Leidenschaft, wöhin sie blickt, erregt.
Mein Herz, das sonst nichts weiblich:
überwindet,

Em-

Empfindet es , dieß Lächeln , seufzet ,
girt.

Ich glaube gar , wann in Zypressenhe-
cken

Um meine Gruft ihr schöner Fuß einst
irrt ,

Mich könne dann dieß Lächeln auferwe-
cken ,

Womit sie mich doch lieber — tödten
wird.



HYMEN UND DIE TRUPPEN AMORS.

Hymen stand im Hinterhalte,
Als ein Heer von Amoretten,
Seines Reiches Gränzen nahte.
Wer da? schrie er halb erschrocken,
Wer da? spricht! sonst werd' ich schießen.
Holder Bruder! sprach ihr Führer,
Fürchte nichts von Amors Truppen.
Es ist gar nicht unser Endzweck,
Deine Lande zu verheeren;
Wir verlangen nur den Durchzug.

AUF AMIRENS AUGEN.

In dem Zirkel ihrer Augen
Sitzt das schmeichelhafte Glück.
Jeder wünscht mit seinem Blick
An Amirens Blick zu faugen;
Jedem, den sein Strahl getroffen,
Scheint er heitrer Sonnenschein,
Huld und Zärtlichkeit zu seyn,
Zeiget ihm den Himmel offen,
Weisagt ihm ein himmlisch Gut;
Aber falscher als die Fluth,
Raubt er bald, dieß Gut zu hoffen,
Auch dem reinsten Götterblut,
Auch dem Liebesgott den Muth.

DER

DER ZÄRTLICHE LIEBHABER.

(Nach einem Liede des Herzogs Heinrich von Breslau, aus dem dreyzehnten Jahrhundert.)

Klagend hat ich den May und Sommer,
klagend

Wiese, Hügel und Wald, und Sonn'
und Venus:

Helft mein Mädchen erbitten, daß es liebe,
Alle gaben mir freundliche Vertröstung.

M A Y.

Meinen Blumen und Blüthen will ich
sagen,

Daß sie, bis sie dich liebt, verschlossen
bleiben.

S O M M E R.

Meine Hänflinge, meine Nachtigallen
Sollen schweigen, so lange bis sie liebet.

WIESE.

 W I E S E.

Mit den blitzenden Tropfen meines Thaues
 Blend' ich, bis sie dich liebt, ihr zartes
 Äuglein.

H ü G E L.

Pflückt sie Blümchen auf mir, mein Fel-
 senstrauch *) soll
 Fest sie halten, so lange, bis sie liebet.

W A L D.

Sucht sie dir zu entfliehn in meine Schatten,
 Will ich schnell mich des Laubes gar ent-
 laden,
 Sie mit meinem Gezweige nicht zu bergen.

SONNE.

*) Felsenstrauch, *empetrum nigrum* Linnaei, wel-
 ches von einigen Haidekraut genannt wird, ist
 ein stacheliges Gewächs, das sich den Gehen-
 den überall fest an die Kleider hängt.

S O N N E.

Strahlen will ich auf sie verschießen,
wacker

Athmen will ich sie lassen, bis sie liebet.

V E N U S.

Was nur lieblich ist, will ich ihr verleiden,
Alle Strassen der Freuden ihr versperren,
Bis sie willig den süßen Sänger küßet.

Liebenswerthe Götting, sprach ich;
Sonne,

Wald und Hügel und Wiese, May und
Sommer!

O! was redet ihr? Ob sie mich betrübet,
Die Geliebte, will ich doch lieber leiden,
Als gestatten, daß ihre zarten Glieder,
Eurer Freuden beraubet, schwächen sollen;
Lieber todt will ich seyn, als sie nicht
froh sehn.

AN

AN DREY SCHÖNEN,

DIE EINEN PROCESS SOLLICITIRTEN.

Ihr anmuthsvollen Bettlerinnen
Gebietet, selbst im Flehn;
Und flehet, wie die Charitinnen,
Bescheiden, aber schön.

Mit Augen, die voll Thränen stehen,
Und einer bloßen Brust
Bewegt ihr alle, die euch sehen,
Zum Mitleid und zur Lust.

Das Herz, durch euren Reiz bestritten,
Erinnert den Verstand:
Die so liebreizend bitten, bitten
Mit Waffen in der Hand.

BIT.

BITTE AN DIE GÖTTER.

Sie liebet mich, um die ich mich be-
mühte:

Ihr Himmlischen! mein Glück ist eurem
gleich! —

Um eine Huld, ihr Götter voller Güte,
Ach! um die letzte noch beschwör' ich
euch:

Soll Naide mich verlassen,
Untreu werden, und mich hassen,
Sie, die jezt vor Liebe girrt:
O so lasset mich erblaffen,
Einen Tag zuvor erblaffen,
Ehe sie mir untreu wird.

DER KAFFE.

AN BELINDEN.

So wie dein ungeflochtnes Haar,
Wann es ein Spiel der Weste war,
Und gleich dem holden Frühlingskinde,
Gleich der Aurikel hier im Strauß
Vor deinem Busen: so, Belinde,
Sieht dieser braune Nektar aus.

Nimm ihn, und sag Cytheren Dank!
Sie gab dir diesen Göttertrank,
Die schwarzen Sorgen zu bestreiten,
Und dir in deine junge Brust
Den unbescholtnen Trieb zu leiten,
Dem du nicht widerstreben mußt.

AN CEPHISEN.

Cephise , laß den Pinsel ruhn !

Wo tausend Lilien entzücken ,

Brauchst du die Wangen nicht mit Rosen
auszuschmücken.

Cephise , laß den Pinsel ruhn !

Du brauchst die Wangen nicht mit Rosen
auszuschmücken :

In holden Augenblicken

Wird Amor es schon thun.



A M I R E.

Hier, wo linde Weste fächeln,
Kam sie auf den Wiesenplan,
Wie die Unschuld angethan,
Mit dem Munde mir zu lächeln,
Der nur göttlich lächeln kann.

Freundlich pries sie meine Laute,
Die doch schwache Töne gab;
Liefs sich dann noch mehr herab,
Und umwand mit wilder Raute
Zierlich meinen Hirtenstab.

Siehst du dort in jener Linde
Eingeschnitzt ein brennend Herz?
Meinen Nahmen unterwärts?
Dieses schnitt sie in die Rinde
Im verwichnen Monath März.

Gestern als mit schlaffem Zaume
Phöbus zu den Nymphen fuhr, 1)
Kam sie wieder auf die Flur,
That bey jenem Weidenbaume,
Mein zu seyn, den ersten Schwur.

Turteltauben in der Weide,
Ein verliebtes trenes Paar,
Das bereits entschlafen war,
Aufgeweckt von diesem Eide,
Girrte laut und küßte gar.

Uns entrollte manche Zähre,
Gleich des Thaues Tropfen rein.
Jedes sprach von seiner Pein,
Und verlangete die Ehre,
Das Verliebteste zu seyn.

Einen

1) Oder, die Sonne sich ins Meer senkte.

Einen Apfel zu gewinnen,
Ida, 2) stritten dort auf dir,
Gleich erhitzt von Ruhmbegier,
Drey olympische Göttinnen,
Doch so lebhaft nicht, wie wir.

Ich gewann. Voll heißer Liebe
Hieß sie mich ihr andres Ich,
Zog ins Gras mich neben sich.
War es viel für ihre Liebe,
War's zu wenig doch für mich.

2) Ida hieß der Berg, wo sich Juno, Minerva
und Venus um den Preis der Schönheit zank-
ten.

 DER ANBLICK VON OBEN.

(Des Sarbiewski fünfte Ode des zweyten Buchs.)

〰 — 〰 — 〰 — 〰 〰 — 〰 〰
 〰 — 〰 — 〰 — 〰 〰 — 〰 〰
 〰 — 〰 — 〰 — 〰 — 〰 — 〰
 — 〰 〰 — 〰 〰 — 〰 — 〰

Was menschlich heist verlaß' ich, O!
 traget mich,
 Ihr Wind', ihr Wolken, eilend von hin-
 nen. Ha!

Wie weit von mir die höchsten Berge!
 Weiter noch Völker und König-
 reiche
 Entfernet liegen! Schimmernde Tempel
 der
 Beglückten Götter; Schlösser der Könige
 Und meilenlange Städte scheinen
 In der Vertiefung beynah ver-
 schwunden.

Zer.

Zerstreut erblick' ich überall unter mir
 Die Völker wohnen. Trauriger Unbestand
 Fortunens ! Ewig neuer Wechsel

Immer sich ändernder Kreaturen !
 Hier drohen neue Städte dem Himmel noch
 Mit ihren ersten Wällen ; doch anderwärts
 Verfallen alte ; dort bedecken

Kummer und Sträuche versunkne
 Schlösser.

Hier ist das Klima freundlich und mild,
 jedoch

Die Völker fallen wüthend einander an ;
 Im Frieden lebt man dort ; doch böse
 Seuchen verheeren die schöne Land-
 schaft.

Hier blitzt das Feld von schimmernden
 Waffen , und
 Scheint fast zu brennen. Untern gehob-
 nen Arm

Des Schicksals zittern Heere : da sich

Zweifelhaft, ob er die Schlacht
beginne,
Der Grimm besinnet. Marspiter anderswo
Kaum angekommen läßt die Phalangen
schon
Zusammenstossend sich zerfchmettern;
Mit der Erschlagenen Haufen deckt
er
Die Luftgefilde. Sicher besegeln dort
Die breiten Meere Waaren aus Indien,
Und in den Häfen lebt und wimmelt
Alles, wie Ämsen, in voller Arbeit.
Mars kriegt aus Einer Ursach mit einerley
Gewehr nicht. In der lachenden Buh-
lerin
Gesicht kämpft Wollust; und um Eine
Hélène schmachtet und brennt die
Erde.

Mit

Mit Kriegen ahndet dieser ein Scheltwort;
 der

Mit Landverheerung einen geraubten Hund.

Ein seltnes Laster will als Beyspiel

Mächtig stolzieren und Tugend
 heißen.

Das Meer in Osten decken Mavortische
 Galeren. Thetis sendet aus ehernen

Entflammten Schlünden Blitz und Don-
 ner,

Dafs die erschrocknen Gebirge be-
 ben,

Und weit entfernter Inseln Gestade von
 Verstärkten Fluthen heulen. O! haltet
 ein,

Barbaren, dafs nicht einfach Unglück
 Feuer und Schiffbruch und Stahl
 verdopple!

Eröffnet ihren Kindern nicht ohnehin
 Durch tausend Todesarten die Erde sich?

Drum wollen, durch empörter Völker
Stäte Tumulte bewegt, die Reiche
Nicht länger stehn, und wanken und
stürzen sich
Auf ihre eignen Bürger. Verschwiegener
Staub
Bleibt übrig, drauf der Stab des späten
Wanderers schreibe: Mit seinem
König
Und Volke liegt hier selber das Königreich.
Gedenk' ich noch der Meere, die, über sich
Gezogen, ihre Städt' und Porte
Selber verschwemmen? der Göt-
tertempel
Und Königsschlösser, schallend von schlei-
chenden
Gewässern? und der Hütten, vom Ocean
Verschlungen? Aller Orten seh' ich
Tyrische Waaren und Schätze
schwimmen.

O!

O! alles zu zernichten, beeifert sich
 Die Welt gewaltig. Schlachten, Belag-
 rungen,

Gezänk und Tod bringt Libitina

Auf die beblutete Scene: bis
 einft

Das hell gestirnte Himmelstheater sich

Der Tage letzten schließet. Was weil' ich
 denn,

Ich Luftbefegler, die besonnten

Himmlichen Wohnungen zu er-
 schiffen?

Bewundr' ich immer, was nicht unsterb-
 lich ist?

O! tragt, o! tragt mich, fliehende Wol-
 ken, hin,

Wo durch des Himmels blaue Felder

Sonnen und Monde sich wälzen! —

Irr' ich

Getäufchet? Heben mächtige Winde mich
 Noch

Noch höher aufwärts? Kleiner von neuem
find

Die Reiche mir; die Völkerchaften
Unter den Augen wie ganz ver-
schwunden.

Die Erd', allmählig ferner, verlieret sich
In eine Kugel; endlich in einen Punkt.

O überfließend Meer der Gottheit!

Infel, von keinem Gestad' um-
gränzet,

Doch reich an Häfen, die nicht vergäng-
lich find,

Empfang', verschling' mich Müden, mich
Reichenden!

Grundloser Ocean der Geister,

Drehe mich ewig in deinem Wirbel!

AN HERRN LEFEVRE ZU DÜN-
KIRCHEN.

(Als er über seinen unausgesetzten Betrachtungen des
Himmels seiner Freunde zu vergessen schien.)

Sohn Uraniens, LEFEVRE,
Höre deine treuen Freunde,
Die dich, wie die Sonne, lieben,
Höre sie auf jener Warte!

Willst du unterm hellen Himmel
In den kalten Winternächten,
Ohne Wein und ohne Liebe,
Nur der Sterne Lauf betrachten;
Willst du, wie der Bär im Norden,
Niemahls auf die Erde kommen,
Wo die Mutter dich geboren?
Oder, wie Kolumb, der Schiffer,
Neue ferne Welten suchen,
Ehe du noch diese kenneft?
Willst du, fracher als Prometheus,

Feuer

Feuer von dem Himmel rauben,
Ohne Furcht vor seiner Strafe?
O! wie werden deine Freunde
Traurig nach den Wolken blicken,
Wenn des Winters Zaubergürtel,
Deinen zarten Leib versteinert!
O! wie wird Kupido weinen,
Wenn sich deine Rosenwangen
Blässer als Violon färben,
Und die kaffebraunen Haare,
Die dein frisch Gesicht schattiren,
Von dem Reife dick bepudert,
Locken alter Greise gleichen!
O! wie wird dein Mädchen seufzen!
Harter, siehst du, wie sie seufzet?
Wie ihr plötzlich Rahm und Nadel
Aus den banger Händen sinket,
Die sie zu dem Himmel aufhebt?
Wie aus ihren blauen Augen
Auf den jungen vollen Busen

Perlengleiche Zähren rollen,
Gleich den perlengleichen Zähren,
Die von schlankgewachsenen Lilgen,
Wenn der Morgenwind sie schüttelt,
Blinkend von der Sonne, träufeln?
Überall auf Markt und Strassen
Ruft sie laut: Wo ist mein Liebling?
Komm, Lefevre, sie zu trösten!
Kehre deine schönen Augen
Von den neblichten Hyaden,
Und dem traurigen Oríon
Nach der Erde, deinem Ursprung;
Von der Jungfer mit der Ähre
Nach der angenehmen Iris.
Steig von jener Sternenwarte,
Die Neptun mit Wasserwagen
Grimmig untenher bestürmet,
Unterdeffen Eurus oben
Ihr den schnellen Umsturz drohet.
Horch! er heult, wie Wölfe heulen!

Sieh!

Sieh ! er bläst die weiten Backen ;
Dich vom Felsen wegzublasen ;
Und dann wirst du , andrer Ikar ,
Einer See den Namen geben ;
Und dein Mädchen wird , wie Hero ,
Dir an Lethens Ufer folgen ,
Wo man keine Küsse höret.
Lieber komm in mein Musäum ,
Wo der Ölbaum und der Laurus ,
Unter denen Phöbus spielt ,
Sich geschwisterlich umarmen.
Da steht , lustig aufgeschürzet ,
Vater Komus am Kamine ,
Kocht den braunen Trank der Mohren
In japanischen Gefäßen ,
Die am Feuer röthlich schimmern ;
Und Kupido sitzt daneben ,
Zeigt ihm lächelnd mit dem Finger
Dein heimtückisch laurend Mädchen ,
Die voll edler Rachbegierde

Hin-

Hinter einem Pfeiler hucket,
 Wenn du kömmt, dich zu erschrecken.
 Dann wirst du sie küssen wollen;
 Aber sie wird deinen Lippen
 Ihren grossen Marderstaucher *)
 Lieblich spröd' entgegen halten,
 Schalkhaft weigern, was du foderst,
 Und den Kufs sich rauben lassen,
 Den sie dir sonst ungebeten
 Bis in Yperns Garten nachtrug.

- *) Im Oberdeutschen ist Stauch oder Staucher,
 ein Muff, besonders ein kurzer enger Muff,
 der daselbst auch ein Stutz, ein Schliefer ge-
 nannt wird. f. *Adelungs* Wörterbuch.
-

ODE AN DIE FRAU GRÄFINN

VON STR

— ◡ — ◡ ◡ — — ◡ ◡ — ◡ ◡
 — ◡ — ◡ ◡ — — ◡ ◡ — ◡ ◡
 — ◡ — ◡ ◡ — ◡
 — ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡

Dreymahl glücklich bist du , Porzia :

denn der Zeit

Alles nagender Zahn schonet voll Ehr-

furcht dich ;

Deines Alters Oktober

Blüht dem freundlichen Maye

gleich.

Funfzig Jahre , die schon über dir hin-
 geflohn ,

Sezten niemahls mit Brand , sezten mit

Runzeln nie ,

Deinen glänzenden Zähnen ,

Deiner blendenden Stirne zu.

Deine

Deine rösliche Haut, deine hellleuchten-
den

Augen waren vielleicht schöner und hol-
der nicht,

Als dir Venus zu Freyern

Ehmahls Fürsten und Helden gab.

Deine reizende Brust scheint dem Wech-
fel nicht

Unterworfen zu seyn. Voller Zufrieden-
heit

Kannst du jeglichem Spiegel

Deines Schlosses entgegen fehn.

Fest und leicht ist dein Gang, so daß
auch Juno selbst

Majestätischer nicht unter den Göttern
geht.

Wie Cytheren umtanzen

Liebesgötter und Scherze dich.

Wer des Abends dich sieht, nennet den
Hesperus

Nicht so freundlich, wie dich; wer dich
des Morgens sieht,

Nennt (ihr Götter, verzeiht mir!)

Nicht den Phosphorus halb so
schön.

Oft schon sahst du dein Land seinen Ge-
schmack und sich

Völlig ändern: nur du, sonder Verän-
derung,

Bleibst nach Jedes Geschmacke,

Bleibst der Herzen Beherrscherinn.

Ich bekenn' es der Welt, sprech' aus
Vergünstigung

Des Aonischen Chors dieses: „Zu loben
war,

„Nicht zu schelten, Ulysses,

„Dass er um das getreue Weib,

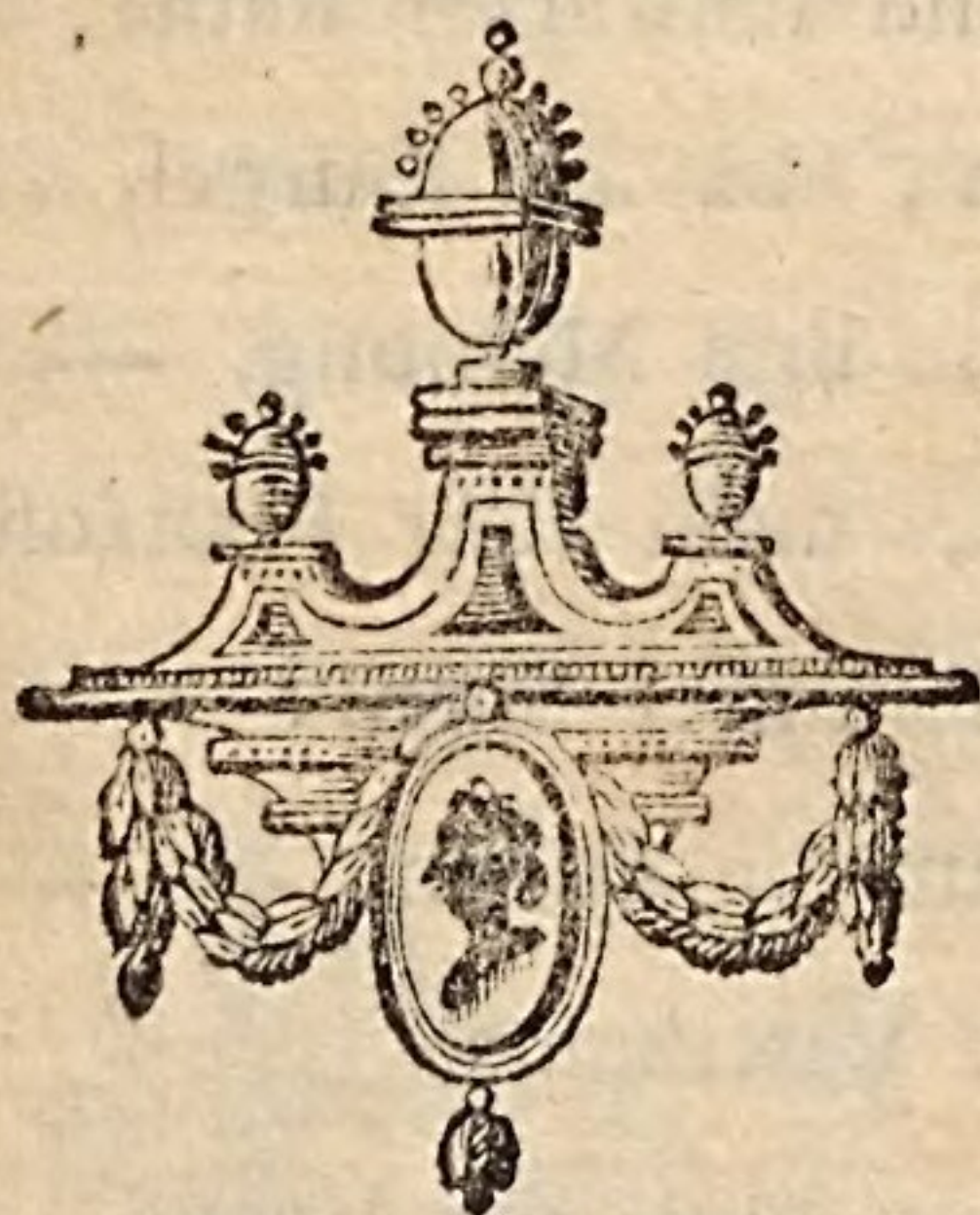
„Al-

„ Allen Nektar Olymps sammt der Un-
sterblichkeit

„ Wohlbedächtig verwarf: wenn es, o
Porzia,

„ Dir an Weisheit, an Tugend,

„ Dir an Grazien ähnlich war. “



DER NEGER.

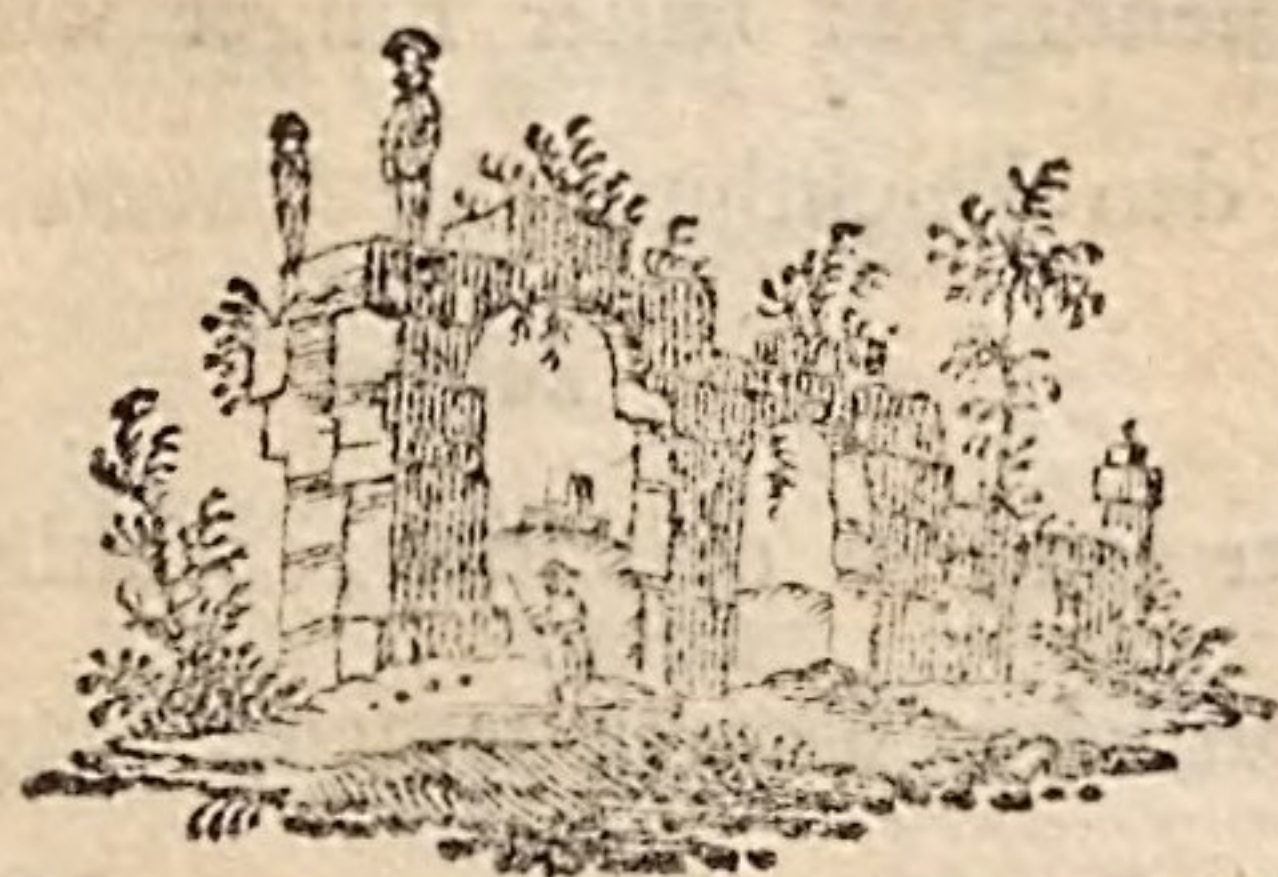
Beschließt der Neger König,
In meinem Vaterlande
Kassena *) Rath zu halten,
So wird ein Dutzend Krüge
Voll Wasser aufgestellt.
In diese Krüge steigen
Ein Dutzend schwarzer Rätke,
Und sagen, bis zur Gurgel
Versenker, ihre Meinung. —
Du lachst, mein Herr Franzose?
Du spottest unsrer Sitten?
Belache nur die deinen! — —
In deinem Vaterlande
Rathschlagen bloß die Krüge.

*) Ein Königreich in Nigritien.

AN DIE VERNUNFT.

Bey geliebter Seelenfreunde
Fröhlicher Zusammenkunft
Schimpfst du nur auf unsre Freude,
Alte mürrische Vernunft!

Werde doch, gleich dieser Kerze,
Endlich ein wohlthätig Licht!
Leucht' uns, wenn wir uns vergnügen,
Zu der Lust, und stör' uns nicht!



BEY ÜBERSENDUNG EINER TASCHE.

AN EIN FRAUENZIMMER.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪

Längst besitzest du schon Cytherens
Gürtel.

Jetzt verehret der Gott der Handelsleute,
Der Sophisten und Beutelschneider, Her-
mes,

Dieser artige Gott, dir etwas Neues:
Eine Tasch' in der Oper abgeschnitten.
Die Behendigkeit seiner Finger wurde
Durch den Reichthum der Tasche gut be-
zahlet.

Denn er fand in derselben, wohlgezählet,
Alter attischer Münze tausend Stücke:
Erst dreyhundert Talente zu gefallen;
Dann sich lieben zu machen noch vier-
hundert;

Dann

Dann dreyhundert fowohl von Kleinig-
keiten,
Als von grofsen Gefchäften wohl zu
fprechen,
Und der Rede den feinfteu Schwung zu
geben.

Diefe feltnen Talente waren alle
Mit dem Stempel der Grazien bezeichnet.
Auch hat Hermes hierin fich nicht geirret,
Sondern richtig geurtheilt, dafs die Tafche
Keiner andern, als dir, gehören könne.
Denn im weiten Bezirke diefer Erd' ift
Keine Tafche, gleich diefer, mehr zu
finden.

GRABSCHRIFT EINES SCHOOSHÜND-
CHENS.

Ich ward von Sylvien geliebt in meinem
Leben:

Doch weil man in der Welt nicht eben
immer liebt,

Ein Abschied aber, den ein liebes Mäd-
chen giebt,

Den Abgeschiedeten betrübt,

So hab' ich mir den meinen selbst gegeben.

Ich starb, annoch von ihr bethränet und
geliebt.

Der Schönen Zärtlichkeit (dem Biby dürft
ihr glauben,

Ihr glücklich Liebenden!) kann ewig
nicht bestehn.

Sein Mädchen stets getreu zu sehn,

Mufs man das Leben sich nicht allzulang
erlauben.

DAS VEILCHEN.

Nur ein dunkler Wald
Und geheimer Schatten,
Oder feuchte Matten,
Sind mein Aufenthalt.
Doch vergönnet mir
Dieser Fluren Zier,
Flavia, das Glücke,
Dafs ich manchemahl ihr
Stirn' und Busen schmücke,
Werd' ich kleine Bluhne,
Klein sonst und gemein,
Meinem Volk zum Ruhme,
Bald die Fürstenbluhne,
Bald beneider seyn.

MOMUS UND HYMEN.

Momus nimmt Cytherens Kind,
Setzt voll Schalkheit es geschwind
Meiner Iris auf das Knie;
Nimm es, spricht er. Aber sie,
Fackelroth das Angesicht,
Weint, und flieht, und Hymen spricht:
Momus, spare deine Müh!
Ohne mich nimmt sie es nie.

AUF DEN TOD DER JUNGFER K.

Koronis ist erblichen; man setzt sie heu-
te bey. —
Der Grazien, ihr Dichter, sind jetzo
wieder drey.

AUF

AUF EINE SCHÖNE, WELCHE IM
MEERE ERTRANK.

Aus dem Meere ward geboren jene Ve-
nus zu Cythere;

Mutter Tellus schönste Tochter fand ihr
frühes Grab im Meere.

Pontus hätte sie erhalten, wenn die Seine
schöner wäre.

AN EINE ROMANENLESERINN.

Ich weiß, was dich verderbt und mir
im Wege steht.

Ein lustiger Roman hat dich so aufge-
bläht.

Aus Schwachheit bildest du dir ein,
Man müsse Herrmann selbst, um dich zu
lieben, seyn;

Und niemand dürfe sich erkühnen,

Dich

Dich anders, als Thusnelden, zu bedienen.

Begreife dich, geliebte Schäferinn!

Lass doch nicht jeden Harlekin,

Wenn er dich lobt, das Lob der Demuth dir entziehn!

Ich weifs, ich bin kein Gott, kein Halbgott, und kein Riese.

Wie aber? bist denn du Banise?

Bist du denn eine Königin?

Bist du denn eine Huldgöttin?

Nein! du bist nur ein Kind nach meinem Sinn;

Ein holdes allerliebstes Mädchen,

Mit Nahmen Käthchen.

AN EINE GROSSE PRINZESSINN.

Stolz unfers Hofes, Schmuck für jeden
Hof,

Der jedes Herz entzückt entgegenlacht,

Prinzessin von dem edlen Stoff,

Woraus man Königinnen macht!

Ich schreibe keine Komplimente,

Da sich das Jahr erneut; ich schicke nicht

Presente;

(Presente giebt ein Diener nicht;)

Nur geb' ich dir, als dein Agente,

Den unterthänigsten Bericht,

Der dich vielleicht betrüben könnte:

Dass in dem weiten Oriente,

Und in dem ganzen Occidente

(In welchen beiden du der Schönheit

Perle bist)

Kein Prinz gefunden wird, der deiner

würdig ist.

GRAB.

GRABSCHRIFT DES XAVERIUS.

Xaverius der Prediger liegt hier.

In jedes Kind von Schönheit sich verlieben,
Verstand der Mann, so gut, wie fein

Brevier.

Die Liebesbrief', in seiner Noth geschrie-
ben,

Bestellte, durch jegliches Quartier

Der Parochie, sein Küster Kasimir;

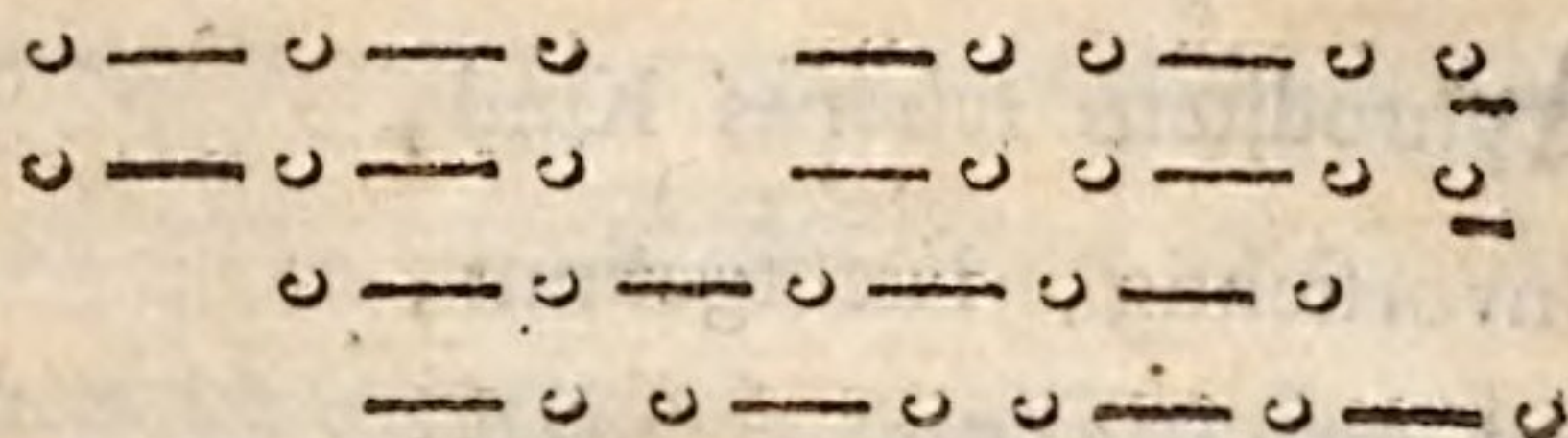
An Einem Tag' zuweilen über sieben.

Sie sprudelten von Gluth, wie Malvasier.

Nur Antwort drauf ist immer ausgeblie-
ben.

Gott geb' ihm izt das Paradies dafür!

EIN.

 EINLADUNG ZUR ABENDMAHLZEIT.


So bald die Freundin zärtlicher Lie-
benden,

Die Nacht, der Menschen Augen mit
Flor umzieht,

Begleitet, nebst den Charitinnen,

Amor Theonen in meine Kammer.

Zu dieser jungen Muse gefelle dann

Du, meines Herzens andre Hälfte, dich:

So werd' ich, unter Götterfreuden,

Zwischen der Freundschaft und Lie-
be speisen.

WEISHEIT UND LIEBE.

Aphroditens schönes Kind,
Unvorsichtig, leichtgefinnt,
Stolperte bey finst'rer Nacht
Unversehns in einen Schacht.
Als es nun Minerven rief,
Die im nächsten Tempel schlief,
Kam sie, aber ohne Licht.
Gerne leuchter' ich dir zwar:
Sähst du aber alles klar,
Würdest du der Gott der Pein
Öfter, als der Freuden seyn.

 DER SCHÖNSTE GÜRTEL.

Schön ist der Gürtel, welcher dem groß-
mächtigen

Otto das Wehr trägt an dem hellen Krö-
nungstag:

Blut'ge Rubinen liegen drüber ausgefä't.

Aber noch schöner ist der Dame Kaiserinn
Gürtel: die Schnalle, die ihn einschluckt,
kostete,

Kostet sie wenig, eine halbe Lombardey,
Stünd' auch nicht unrecht auf des heil'gen
Vaters Hut.

Aber ich kenn' euch einen noch viel lieb-
lichern

Gürtel; ach! einen, den mir keine Welt
bezahlt.

Glücklich, umschläng' er unablässig mei-
nen Leib!

E 2

Denn

Denn Wer ihn um hat, fürchtet keinen
Unfall nicht.

Das ist der wahre Gürtel der Frau Paphia,
Holder, als jener, den der blinde Barde
sang;

Und er umgiebt mich, wenn mich meine
Adelgund

In die schneeweissen, weichen, warmen
Arme schließt.



LOB DES BURGUNDERWEINS.

Der war gewiß ein frommer Mann,
Den Jupiter so lieb gewann,
Dafs er ihm diesen Weinstock schenkte,
Ihn selbst in seinen Garten senkte,
Und voller Purpurtrauben henkte! —

Eh Peleüs in der ersten Nacht
Der Braut den Gürtel los gemacht,
Da fehlte bey dem hohen Feste,
Zu der Bewirthung seiner Gäste,
Der süsse Nektartrank, das Beste.

Als bald sprach Zevs zur Götterschaar:
Wir trinken Nektar Jahr für Jahr,
Seitdem wir im Olympus leben:
Izt sollen einmahl ird'sche Reben
Unsterblichen ein Labfal geben.

Er schüttelt sein allmächtig Haupt:
 Gleich steigt der edle Stock belaubt
 Mit schlanken Armen in die Lüfte,
 Voll goldner Früchte, Nektardüfte,
 Dafs er den Ruhm des Meisters stifte.

Cythere streckt die Finger aus,
 Und klaubt ein Rebenkind heraus,
 Und ritzt den schönen Arm im Klauben: —
 O Wunder! plötzlich find die Trauben
 Gepurpurt, wie der Hals der Tauben.



FEST.

FESTLIED.

Liebesgötter, Amors Brüder,
Fliegt, so hurtig jeder kann,
Fliegt in vollem Chor hernieder,
Ehrt durch Freudentanz' und Lieder
Dieses Fest der Dankelmann!
Fleuch mit goldenem Gefieder,
Schöner Amor, selbst hernieder;
Bete sie voll Ehrfurcht an!
Ihre Schönheit macht dir wieder
Alle Herzen unterthan.

A U R O R A.

Aus dem Schoofs des Oceans steigt Au-
rora in die Lüfte.

Scherze schwärmen um sie her und die an-
genehmen Stunden,

Und der allerjüngste West, nebst den schö-
nen Morgenträumen.

Es erblicket sie die Nacht, und erschrickt,
und flieht von dannen,

Samt den Nebeln und der Furcht vor den
Larven der Gespenster.

Und nun fährt sie durch die Luft auf dem
leichten Wolkenwagen,

Und bestreut als Siegerinn ihren Weg mit
Rosenkränzen.

Alle Vögel fliegen nun aus den Hainen
ihr entgegen,

Himmel, Erde, Meer und Luft singend ih-
ren Sieg zu melden.

Von

Von den Hügeln tönt ihr Lob aus verlieb-
ter Hirten Flöte;

Tief im Thale lassen es muntre Stiere brül-
lend hören.

Ihr zu Ehren krächzet auch auf dem Lotos,
seinem Pindus,

Ein dick aufgeblas'ner Frosch unbezahlt
und unberufen.

Unterdeffen zaudert sie in dem majestät'schen
Zuge,

Ihr unsterbliches Gesicht in dem Meere zu
betrachten.

Dann dehnt sich ihr Busen aus, dann lieb-
äugeln ihre Blicke:

Wie ein schönes Mädchen thut, das sich vor
dem Spiegel spreizet,

Und mit anmuthsvollem Stolz seine raben-
schwarzen Haare

Nach Strasburgischem Gebrauch in zwey
lange Zöpfe bündelt,

Und gleich einer Krone sie mit der grün-
geschmelzten Nadel
In vier Ringel umgelegt mitten auf dem
Scheitel heftet.

Alle Wesen reiben nun Schlaf und Träg-
heit aus den [Augen,
Und wo man ins Grüne sieht, reget sich
ein Erdbewohner.

Mit mühsamer Langsamkeit zieht die fin-
gerlange Raupe
Ihren schwarzbehaarten Leib an der Hasel-
staude aufwärts.

Der grüngoldne Käfer läuft wie die ma-
jestät'sche Sonne
Ungehört durch Kräuter hin, doch verräth
ihn bald sein Schimmer.

Und das Herrgottvögelchen, das unsichtbar
kleine Thierchen,
Steigt am Gräschen schnell hinauf, das sich
daraus doch nicht bieget.

Wenn

Wenn es nun ganz oben ist, schaut's ver-
wundrungsvoll herunter:
Ach! versetzt es, wie so klein ist dort unter
mir der Erdball!

Dann beginnt es ganz entzückt beide Flü-
gelchen zu breiten:

Zephyr! ruft's, ich bin der Welt und der
Eitelkeiten müde;

Zephyr! ende meinen Lauf, trage mich
zum Sternenzelte.

Jener Hahn, weit irdischer, und gebietrisch,
als ein Sultan,

Führet seinen Haram stolz vor der Scheune
durch die Mustrung.

Dreymahl, viermahl trabet er um die jun-
gen Konkubinen,

Sinnt, verwirft, sinnt wieder, wählt, bis er
eine schmackhaft findet,

Der giebt er den Liebeswink: doch, als
ob sie nichts verstünde,

Fliehet

Fleicht sie , aber schneller nicht , als sie
denkt, er könne folgen.

Seine Hoheit folgt ihr auch ; aber sie nimmt
Schraubengänge ,

Durch Verzögerung der Luft ihn entzündeter zu machen.

Doch zuletzt besteht er sie , und sie untergiebt sich willig

Einem Helden , der nicht weiß , was das sey,
nicht obzusegen.

Seine Siegestimme weckt eine wohlbeleibte
Spinne ,

Die in dem bethauten Netz unterm Scheuerbalken nickte.

Liebe Töchter ! ruft sie schnell , liebe Töchter ,
werdet munter !

Auf zur Arbeit ! denn es tagt , auf ! sonst
kriegt ihr keine Männer.

Dann fängt sie zu weben an , und erzählt,
nicht sonder Ehrgeiz ,

Ihren

Ihren Kindern um sich her die Verwandlung
von Arachnen.

Unterdeffen ziehet dort ein kohlschwarzer
Ameishaufen

Ordentlich zur Stadt hinaus, einen Split-
ter abzuholen.

Ihr Lykurgus geht voran, sie zur Tugend
anzufeuren:

Bürger dieses freyen Staats, ruft er, denkt
izt an die Nachwelt;

Zeigt, wo Freyheitsliebe herrscht, sey der
Großmuth nichts unmöglich,
Und bemächtigt euch vereint dieses unge-
heuren Mastbaums.

Minder ruhmbe gierig jagt Amor dort,
zur Übung, Vögel,
Lockt sie bald ins grüne Netz, schießt sie
bald mit zarten Pfeilen,
Macht sie bald mit falschem Leim fest vor
ihrem eignen Nestchen.

Aber

Aber schaut, was guckt er so durch da,
Reis in jene Laube?

Hirten, ach! was guckt er so, und läßt
Pfeil und Bogen sinken?

Eine Nymphe, lieblicher als die Veilchen,
die sie tragen,

Und sie küssen und sich freun, unter ihr
zerwühlt zu werden,

Schläft in dieser Laube süß, unter honig-
füßen Träumen.

Niedlich liegt ihr zart Gesicht auf dem
Busen ihres Lieblings,

Wie Dionens Wangen einst auf Adonis
Busen lagen.

Gott der Freuden! wecke sie durch des
goldnen Köchers Rasseln.

Hebe! lehre sie das Spiel, sich das Leben
selbst zu geben,

Da man solches andern giebt, die es wie-
der andern geben.

Lehre

Lehre sie den füßen Streit, der so manchen

Streit entschieden,

Der so manchen Frieden schloß und die

Erde nicht entvölkert.

Cytherea! führe sie in die Gärten deiner

Infel,

In dein hold Elysium. Statt der Fackeln

Hymenäens,

O Aurora! stimmre selbst um ihr hoch-

zeitliches Lager,

Das ihr Florens Hand gestickt. Doch du

fliehst, gejagt vom Phöbus?

Ha! der junge Phöbus eilt, will dieß Paar

den Göttern zeigen;

Alle sollen es voll Neid, seine Schwester

schamroth, sehen.

 T H E S T Y L I S.

Himmel! was erlitt ich gestern!
 Tief in unsern Wald, ihr Schwestern,
 Bis zu den geheimsten Buchen
 Dräng mein Schäfer, mich zu suchen
 Freylich, wie ich selber finde,
 Hatt' er ungemeine Gründe
 Mich zu sehn, mirs zu erzählen:
 Doch auch ich, mich zu verhehlen.

 DIE BESTE VEREINIGUNG.

Ist ein schönes Gesicht das allerlieblichste
 Schauspiel,
 Und des Weisen Gespräch süßser, als
 jeder Gesang:
 So vereinigt in sich ein Weib, mit Reizen
 geschaffen,
 Und mit Weisheit geschmückt, beider
 Geschlechter Verdienst.

 DAPH.

DAPHNIS VON SEINER LALAGE.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪
 — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪
 — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪
 — ∪ — ∪ ∪ —

Fröhlich seh' ich, wie Gold, Azur und
 Purpur

Von dem Blumengefild' ihr Haar ver-
 schönern;

Fröhlich seh' ich, wie junger Weste Odem
 Ihr die Locken bewegt.

Fühlt, wie glücklich ihr seyd, Aurorens
 Kinder;

Küßt, liebkoset nach Wollust meine
 Liebe.

Wohl mir, hab' ich zu frohen Neben-
 buhlern

Hier in Tempe nur euch!

(II. Theil.)

F

SELA.

SELADON.

Auf diesen Rasen, den die Liebe
So reizend schön für Liebende gemacht,
Sass Seladon in grüner Zweige Nacht,
Von Liebesharm das Auge trübe,
Und schnitt in einen Baum mit matter Hand,
Was sein gerührtes Herz empfand: — —

„ O felig! würde mir gegeben,

„ In diesem Thal, das Fried' und Ruh'
umgiebt,

„ Mit Iris, stets in sie verliebt,

„ Und stets von ihr geliebt, zu leben:

„ Wie gern wollt' ich, mein Vaterland,

„ Aus deinem holden Sitz verbannt,

„ Unter zarten Linden, unter stillen Bu-
chen,

„ Meine Ruh, mein ganzes Glück,

„ Nur in ihrem sanften Blick,

„ Nur in ihrer Tugend suchen.

„ Bis wir alle beid' einmahl,

„ Le-

„ Lebens satt , nicht Liebens müde ,
 „ Unfre Hirtenstäb' in Friede
 „ Nach dem Elifäerthal
 „ Zum Gestade Lethens drehn ,
 „ Wo die frommen Schaaren gehn :
 „ Dort in amarantnen Schatten *)
 „ Uns vollkommener zu gatten ,
 „ Uns nicht mehr getrennt zu sehn. “

*) Im Schatten unverwelklicher Bäume.



WUNSCH AN MADEMOISELLE . . .

O möcht' ich doch noch mehr Vollkom-
menheit,

O möcht' ich doch der Musen süsse Ga-
ben,

Der Pallas Kunst, Merkurs Beredsamkeit,
Adons Gestalt und sanfte Sitten haben!

An Höfen nicht damit herumzutragen

Und mich bey Fürsten einzuschmeicheln;
nein!

Aus diesem Kranz von Nymphen, unter
allen

Der artigsten und schönsten zu gefallen,

Und demahleinst von ihr geliebt zu seyn;

DAS NEUJAHRSGESCHENK.

Naide! zum Neujahrsgefchenke,
 Das deiner Anmuth würdig war,
 Bracht' ich den ersten Januar
 Dir sonst von Blumen ein Gefchenke.
 Die Blumen find jezt allzu rar:
 Dafs dich nun nicht im neuen Jahr
 Mein unterlassnes Opfer kränke,
 So bring' ich zum Neujahrsgefchenke
 Dir diesesmahl — mich selber dar.

AMORS IRRTHUM.

Amor sah im Rosengarten]
 Meine Taube, meine Schöne.
 Sey gegrüfset, junge Mutter!
 Sey gegrüfset, rief er haftig;
 Ey! wo warst du denn so lange?
 Als er drauf mit beiden Armen

Ihre Hüften sanft umschlungen,
Und auf ihren klaren Busen
Einen Kufs gedrückt hatte,
Merkt er seinen schönen Irrthum,
Wurde röther, als die Rosen,
Und begann davon zu fliegen.
Aber ich erhascht' ihn hurtig
An des Fittigs goldnem Ende:
Sey nicht schamroth, sagt' ich fröhlich,
Sey nicht schamroth, Gott der Freude:
Tausend, welche besser sehen,
Haben sich, wie du, versehen.

AUF EINE VORLESUNG A. G. BAUM-
GARTENS VON DER UNSTERB-
LICHKEIT DER SEELE.

Die holdfelige Gattinn Alcidents reichte
den Göttern

Aus Pokalen von Gold füßen olympi-
schen Wein:

Freund, von deinem ambrosischen Munde,
dem Becher Minervens,
Fließt ein süßerer Strom himmlischer
Weisheit herab.

Hebens Nektar hat nur unsterbliche Wesen
verjünet,

Aber von sterblichen nimmt deiner die
Sterblichkeit weg.

AN DIE VEILCHEN.

Geliebte Kinderchen, die hier zu meinen Füßen

Aus feuchtem schwarzem Grund², erzeugt
von Thau, entsprossen,

Ihr Veilchen, groß von Geist, wiewohl
von Leibe klein,

An Glanz und Farbe schön, doch fittsam
und gemein,

Ihr sollt mir heut ein Bild belohnter Tugend seyn.

Ihr wohnt in einsamen und schattenreichen Gründen,

Sucht weniger die Welt, als euch die Welt zu finden,

Schmückt nie, wie Tulpen thun, ein prächtig Freudenfest,

Und selten küßt euch nur ein schmeichelter West.

Zuwei-

Zuweilen läßt sich zwar mit gaukelndem
Gefieder

Der junge Schmetterling verbuhlet bey
 euch nieder ;

Doch winkt die Rose nur , so eilt er weg
 von euch ,

Sagt kalt sein Lebewohl , und flattert ins
Gesträuch.

Kein Mensch , um euch zu sehn , irrt
 zwischen diesen Buchen.

Ein Taufend liebt euch zwar , doch kei-
 ner mag euch suchen.

Ihr habt ein gleiches Glück mit Tugend
 und Natur :

Die rühmt der Philosoph ; die lobt der
 Mahler nur :

Doch dieser so , wie der , verlieren oft
 die Spur ,

Sind oft vom rechten Weg leichtsinnig
ausgeschritten,
In seinen Bildern der, und der in seinen
Sitten.

Erbebt nicht, wenn der Nord aus
seiner Höhle steigt,
Und euer zartes Haupt so tief zu Boden
beugt;
Müsst ihr gleich unter Schnee in kalten
Thälern wohnen,
Der Himmel denkt an euch, und weiß
euch zu belohnen.
Es steigt nach eurem Tod' ein anmuths-
voller Duft
Aus eurem Staub' empor und füllt die
weite Luft.
Hierinn hat euch ein Gott Unsterblichkeit
gegeben;
Ihr sollt, wenn ihr verwelkt, nicht ohne
Nachruhm leben.

Und

Und izt fey euch gewährt, was der
Poët erhebt,
Wornach der Thor fich reißt, wornach
der Weise strebt,
Was unfrer Helden Schaar mit Blut fich
möcht' erwerben:
Beneidet und geliebt auf Äglens Brust zu
sterben.



AUF DEN TOD DER LAURA.

Wär' es Göttern vergönnt zu weinen, sie
hätten, o Laura,

Mir verhülltem Gesicht, da du gestor-
ben, geweint,

Was sie konnten, das thaten sie: seine
Fackel verlöschte

Hymen, und Amor zerbrach seufzend
den goldnen Pfeil.

Ob dein Tod Unsterbliche gleich und Sterb-
liche rührte,

Hat er am meisten doch mich, deinen
Verlobten, betrübt,

Dass ich die Seelen beneide, die dich zu
den Schatten begleiten,

Und in Elysiens Thal früher dein An-
gesicht sehn.

AUF

 AUF OLYMPEN.

Bekleidet, ist Olympe an Schönheit reich,
 Und unbekleidet, ist sie der Schönheit
 gleich.

 AUF HENRIETTENS BRAUTBETT.

Sey immer stolz, beglücktes Bett!
 Du hast das Herz der schönen Henriette;
 Dich auszufschmücken ist ihr ganzer Geist
 bedacht.

Ihr muntre Finger eilt, auf deinem seid-
 nen Rücken

Ein lebend Blumenfeld mit feltner Kunst
 zu sticken:

Mich aber nimmt sie nicht an ihrer Seite
 in Acht.

Doch jauchze nicht, daß sie dir jetzt den
 Vorzug giebet!

Daß

Dass sie so staunend sitzt, beweiset, dass
sie liebet;

Und dass sie dich so schmückt, beweist, dass
sie liebet mich.

Ich läugne nicht, ich muss dich jetzt be-
neiden:

Doch kommt die Zeit, da du mich auch
beneiden must,

Wenn du, jetzt Zeuginn meiner Leiden,
Einst Zeuginn wirst von meiner Lust.



 AKANTH UND PHRYNE.

EINE ROMANZE.

Ungefähr vor sieben Jahren
 Bot Akanth aus Unbedacht
 Für die Freuden Einer Nacht
 Phrynen alle seine Waaren:
 Aber ihm — wer hätt's gedacht? —
 Ward ein tiefer Knicks gemacht.

Neues Wunder! nach drey Jahren
 Hatte Phryne sich bedacht,
 Und versprach ihm eine Nacht
 Für die Hälfte seiner Waaren:
 Aber er — wer hätt's gedacht? —
 That, als hätt' er Scherz gemacht.

Drauf erschien sie nach zwey Jahren
 In verführerischer Tracht,
 Und verhieß ihm eine Nacht
 Für ein Drittel seiner Waaren:

Aber

Aber er — wer hätt's gedacht?
Ward darüber aufgebracht.

Nach den beiden letzten Jahren
Kam sie, glühend als ein Dacht,
Und verhieß für Eine Nacht
Ihm izt alle ihre Waaren:
Aber er, wer hätt's gedacht? —
Hat sie grausam ausgelacht.



 DER ZWEYTE HOCHZEITSTAG.

Der du lachend und leicht Feste der
Fröhlichkeit

Unter Linden zu schildern weißt:

Tityrn, seine Schalmey blasend, und
Sylvien,

Tanzend vor dem betrunkenen Faun,

Der, mit Weinlaub umkränzt, neben dem
Schlauche sitzt:

Zeichn' auch dieses Gemählde mir,

Mahler! denn die Natur, die dir gewo-
gen ist,

Hüpft auf deinen Befehl herbey.

Auf drey Tage des Dorfs glückliche Kö-
niginn —

Einen Strauß, statt der Edelstein',

(II. Theil.)

G

Auf

Auf der Brust; statt der Kron', einen
Tirolerhut,

Halb in Flechten des Haars versteckt;
Zartes Moos statt des Throns, und statt
des Baldachins

Einen blühenden Rosenstrauch, —
Schien von voriger Nacht jetzo das Bräut-
chen noch

Blafs, verschämt und erstaunt zu seyn.
Keusch und glücklich, zugleich spricht ihr
vom Angesicht

Freude, die sie gegeben hat.
Schläfrig, aber verliebt, schielet ihr
Bräutigam

Noch mit trunkenem Aug' auf sie.
Sein erst werdendes Glück strahlet ihm
sichtbarlich

Von der feurigen Stirn' herab.
Der die Augen ihm schließt, Amor,
verdunkelte

Doch die Freud' in den Augen nicht.
Alle

Alle Scherze, so viel izt in der Gegend find,
 Alle Grazien, leichtgeschürzt,
 Bloß in Leibchen und Rock, alle muth-
 willigen
 Liebesgötter beginnen izt
 Einen trunkenen Ball, bunt mit der Liverey
 Des Thalaffius *) angethan.
 Jeder Seladon, an seiner Asträa Hand,
 Tanzt vor'm schnurrenden Dudelsack
 Ausgelassen. O seht, wie sie, ein Labyrinth
 Ziehend, bald auseinander fliehn,
 Als entzweyte; bald hergehüpft, wiederum
 Sich umschlingen und fröhlich thun!
 Einer drückt geschwind, da er vorüber
 flieht,
 Seiner Brauen ein Schmätzchen auf.
 Sie erzürnt sich zum Schein, nennt es
 Vermessenheit,

G 2

Und

*) Thalaffius, ein Gott der Hochzeiten bey den Römern.

Und verbirgt doch im Innersten
Kaum die Hälfte der Luft, die sie em-
pfunden hat.

O! wer hätte liebreizende
Scham, wer hätte geglaubt, Wollust und
Sittsamkeit

Auf dem Lande vereint zu sehn! — —
Jenen Greisen zur Seit' (unsre bukolischen
Schilderungen zu endigen,)

Gehn aufs neue, beym Krug, Funken
der Fröhlichkeit

Aus der Asche des Herzens auf:
Wie ein Sommertag spät in dem Decem-
bermond

Oft noch purpurn vom Himmel steigt.
Beym Geschwätz, was auch sie waren,
vergessen sie
Alle, daß sie bald nicht mehr sind.

K O R I D O N.

In diesem holden Thal, auf diesen stillen
Auen

Verbracht' ich ehemahls, Rosalien zu
schauen,

Ein Frühlingstagen gleich vergnügt ver-
flossnes Jahr.

Wie reizend war sie nicht! wie himmlisch
ihre Lieder! —

Du seufzest, schwaches Herz? Erwacht
die Liebe wieder?

Vergassest du denn schon, daß sie dir
untreu war?

Mein Finger brach hier oft sanft ir-
rend auf der Heide

Der goldnen Blümchen Pracht: die steckte
sie voll Freude

Bald vor die weiße Brust, bald in das
schwarze Haar.

Wie reizend war sie nicht! wie himmlisch
ihre Lieder! —

Du seufzest, schwaches Herz? Erwacht
die Liebe wieder?

Vergassest du denn schon, daß sie dir
untreu war?



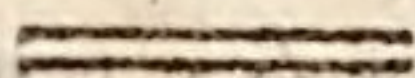
AN

AN EINEN FREUND

ÜBER DIE ERTRAGUNG DES GLÜCKES.

(Des Sarbiewsky vierte Ode des dritten Buchs.)

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
 — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
 — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
 — ∪ ∪ — ∪



Fördert ein sanfter Zephyr deine Segel,
 Jagen ergrimnte Wogen deine Barke;
 Trotze des Glückes Wuth, und spotte seiner
 Mancherley Ränke.

Lacht es : mit Großmuth siehe dann zur
 Seite ;

Weint es : mit Anmuth lächle dann zurücke.
 Lern' auch allein und in den stärksten
 Stürmen

Dich zu besitzen.

Einer berennnten Stadt gleich, Freund,
 regiere

Selbst dich , als Konful oder Cäfar ,
wenn die

Diener des Schicksals deines heitern Herzens
Feste bestürmen.

Gehe , wenn leichte Leiden dich besuchen ,
Fröhlich entgegen. Überfluß und Friede
Lieben die Laren dess , bey dem zuerst sich
Traurigkeit einfand,

Günstiges Glück führt dieses Übel bey sich ,
Dass es verzärtelt ; Unglück dieses Gute ,
Dass es die Herzen endlich stählet , die es
Anfangs verwundet.

Kummer von langer Dauer ist nicht heftig.
Mach' das Geschick dir durch Geduld zur
Freundinn.

Wird durch Gewohnheit nicht die schlecht-
ste Gattinn
Endlich erträglich ?

DIE SCHLAFENDE SCHÖNE.

In den Augen der schönen Oronte
Sitzt Amor, so lange sie wacht;
Streut aber Morpheus Schlummerkörner
Ihr auf die müden Augenlieder,
Dann läßt sich Amor zum Busen herab.

Unter einer Myrtenlaube,
Dem Tempel des Harpókrates, *)
Fand ich Oronten am heißesten Tage des
Sommers.

Wie in Enna's blühendem Thale
Die junge Proserpina,
Müde jungfräulicher Spiele,
Auf Blumen ruhete, lag sie
Auf einem Bette von Veilchen und Rosen.

G 5

Die

*) Harpókrates ist der Gott des Stillschweigens.

Die Bürger der Zweige,
Unbeweglich in den Nestern,
Schonten ihrer Ruhe,
Und unterbrachen den Waldgesang.

Ich nähete mich, ohne Furcht,
Ihre Reize zu betrachten;
Denn alles versicherte meinen Begierden
Unstrafbarkeit.

Bald hob ich von meiner Stirne
Das leichte Blumenkränzchen,
Und setzt' es leise der ihrigen auf;
Bald legt' ich einen Purpurfirfich
Ihr in die hohle Hand;
Bald warf ich ihr auf den Busen
Ein süß duftendes Rosenblatt,
Und überliefs mich ganz
Meiner Sinne Bezauberung.
Denn was ich einzig fürchtete,
Ihr Auge, war geschlossen.

Ihr

Ihr unter durchsichtigem Silberflor
 Sanft arbeitender Busen
 Hatte mit Hülfe Favons
 Schon die Bande zerrissen,
 Die gefangen ihn hielten,
 Und zeigete mir,
 Wechfelsweise sich senkend und hebend,
 Alle feine wachsenden Schätze.

Wie des Argus hundert Augen
 Auf jene Io sich hefteten,
 So starreten die meinen
 Diesen schönen Busen an.

Flora! sagt' ich, holde Gemahlinn
 Favons,
 Hast du in deinem Körbchen
 Junge Lilien, oder Rosenknöpfe,
 Frischer, als sie hier sind?

O weise Pallas, Jupiters Tochter!
 Ziehe mich zurück.

Bedecke mit deiner Ägide mich,
Oder bedecke den Busen hier.

Sie hörte mich nicht.

Fern von ihrem Cekropischen Heiligthum
Safs sie in einem kühlenden Bade,
Wozu von feinen wohlriechenden Bergen
Ihr Inachus ambrosische Wellen gefandt.

Amor aber hörte mich.

Sichtbar safs er auf dem schönsten Busen,
Wie auf einem Thron von Alabaster,
Und schofs flammende Pfeil' in mein Herz.

Geh, sprach er, Sohn der weisen
Athenäa,

Geh, und sey künftig weniger kühn!
Du weilst so viel, und weilst noch nicht,
Dafs, wenn auch eine Schöne schläft,
Doch Amor immer noch wacht?

DAS MENSCHLICHE LEBEN.

EINE ALLEGORIE.

Diefes Lebens grofser Weg
Hat viel gefährliche Plätze.
Allem Unglück vorzubeugen,
Mein Sophron, verhalt' ich mich fo:

Ich spann' an meinen fterblichen
Wagen,
Den ich zum Grabe führe, zuerst
Gerechtigkeit, die fters auf rechtem Wege
bleibt,
Und Liebe, fonder die es allzulangfam
ginge.

Wahrheit, Unabhängigkeit,
Die blofs ein fanftes Leitfeil dulden,
Gehn munter in der Mitt', und bleiben
Gern von des Reichthums Strafs' entfernt.

Ge.

Gesundheit und ein gutes Gewissen
Hüpfen fröhlich voran,
Und reißen mich an Plätzen,
Die tief und schlammig sind, hindurch.

Nichts bleibt vom Glück und der Natur
Mir ferner zu erbitten übrig,
Als dafs mein auserlesenes Gespann
So lang' als selbst mein Wagen daure.



DIE GRILLE UND DIE AMEISE.

(Nach dem Lafontaine.)

Die Grille, die des Sommers sang,
 Dafs Feld und Thal und Berg erklang,
 Konnt' im November keine Fliegen,
 Kein Würmchen mehr zu essen kriegen.

Sie gieng zu ihrer Nachbarinn,
 Der reichen Ameis', hungrig hin:
 Ach! sprach sie, nichts hab' ich zu essen;
 Doch kenn' ich deine Gutheit wohl.
 Du leihst mir, wie ein Nachbar soll;
 Gedoppelt zahl' ich Interessen.
 Ein wenig Wurzeln oder Frucht
 Ist alles, was mein Hunger sucht.
 Mir hilft es und dir ifts kein Schade.
 Ich zahle, wie du giebst, mit Lust,
 Und werd' im Heumond, im August,
 Wie einer ehrlichen Cicade
 Gebührt, auch früher noch, — die Wahl

Ist

Ist dein, — voll Dankes, nicht vergessen,
Die Zinsen und das Kapital
Dir richtig wieder zuzumessen.

Die Ameis' hielt nicht viel vom Leihne
Ist's möglich? sprach sie, trugst du diesen
Verwichnen Sommer gar nicht ein?

Was thatst du denn auf unsern Wiesen,
Als noch die lauen Weste bliesen?

„Ich fang. Was kann man schöner
thun?“

Du fangest? Gut! so tanze nun.

AN DEN KÖNIG VON PREUSSEN
FRIEDRICH DEN ZWEYTEN.

(Nach dem Voltaire.)

Die Mutter des Todes
Hat mit ihrem schweren Arme
Meine Schultern krumm gebeugt,
Und ein schreckliches Gefolge
Von Übeln, das sie umgiebt,
Nagt an meines unsterblichen Geistes
Geheimsten Federn.
Aber ich fürchte mich nicht:
Bey einem Weisen leb' ich,
Und spotte deines Angriffs,
Fürchterliches ALTER!
Es umstrahlt dich mit größrer Anmuth,
Als betriegliche Luft
Reizender Jugend gewährt.
Fließt, o! fließt dahin,
Meine letzten Tage!

(II. Theil.)

H

Ohne

Ohne Schrecken und heiter
Fließt bey einem Helden dahin,
Dessen männliche Weisheit
Und Beredsamkeit euch im Frieden
Diesen Traum des Lebens
Süß und schmackhaft macht,
Und so gar den Tod
Seiner Schrecken beraubt!
Aufgekläret durch ihn
Sieht ihm meine Vernunft
Unererschüttert entgegen,
Und von ihm geführt,
Gehn auf dunkler Straßse
Meine Schritte gewiß;
Von der Pallas Ägide gedeckt,
Fürchter der Sterbliche selbst
Keine feindselige Gottheit.

Philosoph und Lehrer
Weisheitbegieriger Könige,

Wie

Wie schön ist meine Laufbahn!
Von deinem SANS - SOUCI aus
Wandr' ich auf Steigen, mit Blumen
 bestreut,
In die elyrischen Felder,
Allda vom größten Regenten nach ihm
Marc - Aurelen zu unterhalten.
Unter amarantenen Lauben,
Und vor einem Pulte von Gold,
Werd' ich, lesend,
Über deine Geschichten Sallusten,
Über deine Gesetze Lykurgens,
Über deine Verse Virgilen
Mit Eifersucht erfüllen.
Ohne glauben zu können,
Werden sie vor Verwunderung erstummen,
Denn nicht einer vereinigte je
So verschiedene Gaben.
Aber folge mir nicht
An der LETHE stilles Gestade,

Was ich den feligen Schatten erzähle,
Selbst zu bekräftigen; nein,
Lebe! beglücke noch lange
Dein gehorfames Reich!
Und gefelle dich spät
Deinen grossen Modellen
In Elyſium zu!



AN VOLTAIRE.

(Nach dem Französischen des Königs von Preussen,
Friedrich des Zweyten.)

Stütze des guten Geschmacks und aller
Künste,

Sohn Kalliopens, gallischer Homerus!

Klage zu grosser Eile das Alter nicht an,

Welches, Belagernden ähnlich,

Deine flüchtigen Tage

Tückisch untergräbt.

Jupiter, alles gleich zu machen, ver-
ehret

Rosen dem Lenze, goldnes Korn dem
Sommer,

Nektartrauben dem gekrönten Herbst;

Sämmtlicher Jahreszeiten

Aufgespeicherte Schätze

Sind des Winters Genuss.

Also findet der Mensch in jeglichem

Alter

Neue Geschenke, die ihm das Herz er-
quicken.

Sind die Violeu feines Frühlings verblüht,

Dann ersetzt die Spiele

Der empfindsamen Jugend

Die beredte Vernunft.

Trägt er den Purpur der Würden,

dann verdammet

Sein Katonischer Ernst der Triebe schön-
sten,

Der uns in Amors feidne Netze zieht.

Die Trompete der Ehre

Ruft mit silbernem Klange

Ihn auf Felder des Mars.

Haben die Flügel der Zeit, die nie-

mahls ruhet,

Seine Schläfe mit Reif und Schnee bedeckt;

Dann

Doch

Doch mit himmlischem Feuer
Dein ätherisches Theil.

Deines erhabnen Genie's verjüngte
Schönheit
Seh' ich im vollsten Jugendglanze schim-
mern.

So beglückt noch des Tages schönes Ge-
stirn,

In Amphitritens Umarmung
Fallend, mit reizenden Blicken
Seinen verlassenen Ort.

Ach! indessen Cybelens niedrige Kin-
der,
Sklavische Ketten, ohne Gedanken, schlep-
pen;

Unter Elend schmachten; ohne Trost
Aus dem Traume des Lebens
Scheiden, und endlich versinken
In der Vergessenheit Nacht;

Glän-

Glänzen überall dir von parischem
 Marmor
 Ehrensäulen ; der Ruhm , im feurigen
 Fluge
 Durch die Welt , tönt deine Verse
 nur ;
 Könige weihen dir Tempel ;
 Und (was liegt an dem Alter ?)
 Alles huldiget dir.

Jene von Pythons Geifer geschwollenen
 Neider ,
 Die der Verleumdung Pfeile nach dir
 schossen ,
 Weiß dein Ruhm den ihren mit Schatten
 bewarf ,
 Weinen , sich schämend , und singen ,
 Von der Wahrheit gezwungen ,
 Allen Winden dein Lob.

Welche Triumph' und Trophäen war-
ten einst deiner,
Bist du der Erd' auf dem Wagen der
Musen entflohen!
Sieh! die erstaunte Nachwelt umknet
dein Bild.

Aus Amaranten bereitet
Schon die reizende Hebe
Dir ein Bett im Olymp.



VERGLEICHUNG DES CHAMPAGNER-
WEINS MIT DER PHYLLIS.

(Nach dem Chaulieu.)

Er ist lieblich und voll Feuer;
Sie ist reizend, jung und fein.
Er belebet meine Leyer;
Sie giebt mir die Lieder ein.
Beider zarte Flammen rinnen
Mir durch Adern und Gebein.
Er bezaubert meine Sinnen;
Sie das Herz noch oben drein.

DIE

 DIE GEBROCHNEN SCHWÜRE,

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —

Mit tausend Schwüren schwurest du,
 Phyllis, mir,
 Bevor du deinen Daphnis mit Zärtlichkeit
 Zu lieben unterlassen wolltest,
 Würd' in dem Laufe der Rhein
 zurück gehn.

Zurück, zurück, du König der Flüsse du!
 Fleuß zu der Quelle, der du entfloßen
 bist!

Beschäme Phyllis Antlitz! — — Phyllis
 Liebet nicht länger den armen
 Daphnis.

DER

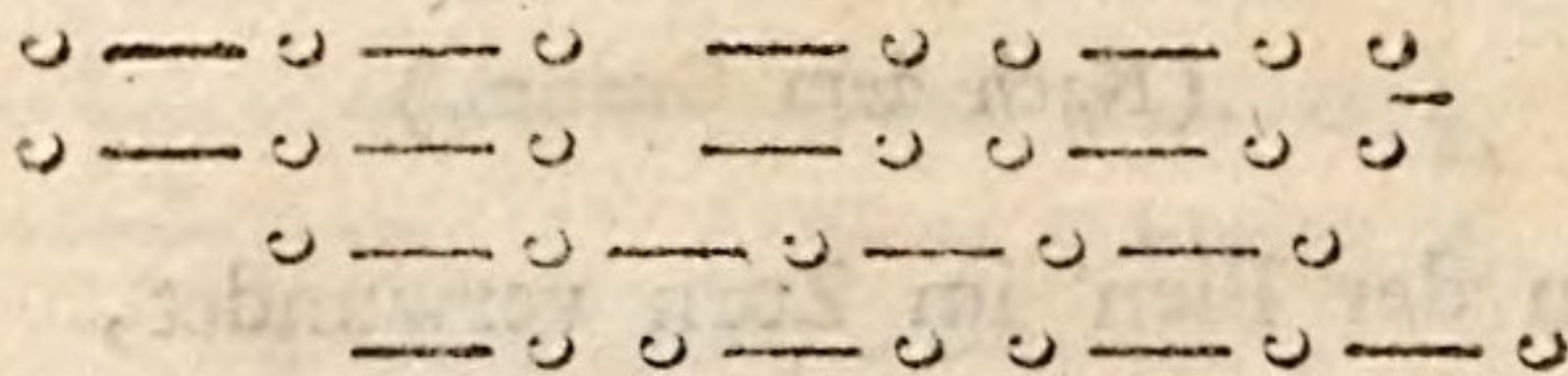
DER VERWUNDETE KUPIDO.

(Nach dem Guarini.)

Von der Bien' im Zorn verwundet,
Der er ihren Honig raubte,
Flog Kupido auf Elifens
Kleinen weichen Purpurmund.

Sicher unter deinen Rosen,
Sprach er, soll das Angedenken
Meines Raubes nie vergehn.
Wer dich küßet, soll empfinden,
Was ich süßes, was ich bittres
Von dem Bienenwarm empfand:
„ Zarte Schmerzen in dem Herzen,
„ Auf dem Mündlein Honigseim.

DIE

 DIE ERWARTUNG.


An diesem Abend speiset Theone hier.
 Zwar leicht gekleidet kommt sie, zwar
 ungepuzt:

Doch, Grazien, mit euren Reizen
 Und mit Gefälligkeit ausgeschmü-
 cket.

Wie harr' ich deiner, feliger Augenblick!
 Kupído, der schon vor ihr gekommen ist,
 Schafft aus der Ungeduld Beschwerden
 Zaubergestalten für meine Liebe.
 Erhöht du schon in deiner Abwesenheit,
 Durch süsse Täuschung meine Vergnü-
 gungen:

Wie wirst du, wenn ich dich umarme,
 Meine Theone, mich erst entzücken!

 AN

AN ÄGLEN.

Betrachtest du die Menge
Der Grazien und Mufen,
Womit die Liederdichter
Den Helikon erfüllen,
So dünket dich: man hätte
So vieler nicht vonnöthen.
Allein, wer konnte wissen,
Eh du geboren warest,
Du wundervolles Mädchen,
Dass alle holden Reize,
Dass alle schönen Künste,
In Einer wohnen könnten?

LOHN

 LOHN DER LIEDER.

♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ —
 ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ —
 ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ —
 — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ —

In einer Hymne, wie sie der Tejer sang,
 Hatt' ich des zarten Amors Triumph erhöht.

Da sagt' er: Zur Belohnung kriegst du
 Etliche Küsse von meiner Mutter.

Glückselig, sprach ich, bin ich, Cythe-
 rens Sohn!

Glückselig! — — Doch ich wäre glück-
 feliger,

Verschafftest du mir zur Belohnung
 Einen, nur Einen von Selimenen!

DER MORGEN NACH DER BRAUT-
NACHT.

(In ebendemselben Sylbenmaafs.)

O aller Nächte reizendste! reizender,
Als aller Tage schönster! verschwiegene
Vertrautinn meiner Flammen! dir nur
Dank' ich die Freuden der reinsten
Liebe.

Doch, o der Nächte schönste! begün-
stigte

Dein brauner Schleyer meine Begierden
gleich;

Hat doch auch deiner Schatten Miß-
gunst

Tausend Vergnügungen mir ent-
zogen.

(II. Theil.)

I

ÜBER

ÜBER DIE VERGÄNGLICHKEIT.

(Des Sarbiewski siebente Ode des zweyten Buchs.)

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
 — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
 — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
 — ∪ ∪ — ∪

Menschlichem Elend wär' es eine Lind-
 rung,

Sanken die Dinge wieder, wie sie stiegen,
 Langsam; Doch oft begräbt ein schneller
 Umsturz

Hohe Gebäude.

Lange beglückt stand nichts. Der Städt'
 und Menschen
 Schickungen flogen immer auf und
 nieder.

Jahre bedarf ein Königreich, zu steigen,
 Stunden, zu fallen.

Wel-

Welcher dem Umsturz eines Reiches Einen
Tag nur gegeben hat, der gab genug
ihm;

Unter dem Streich, ach! Eines Augen-
blicks er-

Liegen oft Völker.

Der du noch selbst des Todes Opfer seyn
wirfst,

Nenne nicht darum, weil die Zeit im
Stillen

Menschen und Menschenwohnungen zer-
stört,

Grausam die Götter-

Die dich zum Leben rufte, jene Stunde
Rufte zum Tod dich. Lange hat gelebet,
Wer sich durch Tugend und Verdienst
ein ewig
Leben erworben.

DER BEFOLGTE RATH.

Kupido stahl der Mutter
Den schönsten Ring für Pfychen; *)
Verberg sich dann in Eile
In Marianens Auge.
Du hast dich , sagt' ich , übel,
Du kleiner Dieb , verborgen.
Ich suchte , wär' ich Amor ,
Ein Herz , mich zu verbergen.
Ein Herz , versetzt' er schalkhaft ,
Verbirgt mich freylich besser.
So sey es , kluger Knabe ,
So sey es denn das deine ,
In das ich mich verberge !

*) Psyche war die Geliebte des Kupido.

MYSOGIN AUF DIE WEIBLICHE
ZUNGE.

Dafs, ohne Zung', ein Mädchen schwei-
gen kann,

Das glaubet man.

Dafs, mit der Zung', ein Mädchen
schweigen kann,

Geht schwerlich an.

DER FRÜHLING.

A N B E L I N D E N.

Zu begierig, unfre stillen Hütten,
Unser Tibur wieder zu besuchen,
Schlich in unser Thal ein Söhnchen Ze-
phyr

Heimlich sich hinein, zu Trotz dem Norde.
Durch sein Sorgen überzog die Thäler
Bald ein Teppichwerk von blauen Veilchen,
Die die Luft gelinde parfumirten.

Unterm Mäntelchen der zarten Flügel
Bracht' es Amoretten, halb nur flücke,
Aus den Eyerchen; die füllten piepend
Alle Thäler, Gärten und Gebüsche.
Seit der Stunde zwitschern, wie betrunken,
Unfre Vögel all' aus allen Ecken
Etwas zärtliches und wollustreiches.
Noch, so dünkt mich, ist es keine Liebe;
Doch wie leicht, Belinde, kann ich irren!
Willst du selbst es mit mir untersuchen,
So begleite mich in unfre Thäler.



 DER WAHRE SCHMUCK.

(Des Sarbiewski drey und zwanzigste Ode des
dritten Buchs.)

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪

Keine mit edeln Steinen des Hydaspes,
Keine mit Zedernholz geschmückte Woh-
nung,

Noch des Paktolus Ströme find vermögend
Uns zu beglücken.

Forſche nicht, welche Flüſſe goldne Wellen
Still durch ſchmaragdne Wiefenthäler wäl-
zen;

Tugend, zum Himmel ſich zu ſchwingen
muthig,

Sey uns genugſam.

Dieser erhöhe diamantne Wände,
Oder dem Sipylus *) entrifsne Säulen,
Die ein Minirer, ohne den Kocyt zu
Öffnen, nicht umstürzt.

Reicher in Saba's Wäldern wohnt der
Vogel,
Den aus der Urne Phöbus selbst erwecket;
Reicher an Chrysolithen streicht im rothen
Ganges die Barbe.

Jener mag feinen mit des Aufgangs Perlen
Prangenden Leibrock um die Lenden
gürten;

Oder um seine stolze Schulter schnüren
Tyrischen Purpur.

Lieblicher wechseln Philomelens helle
Von der Natur mit Blut besprengte Flügel;
Schö-

*) Sipylus, ein Gebirge zwischen Lydien und
Phrygien.

Schöner gemahlt find Rücken, Brust und
 Bauch des
 Thracifchen Luchfes.

Thiere bekleiden uns: der Rock des Bibers
 Wärmt uns die Seiten; Hermelin und
 Marder

Schmücken das blaue Sammetgewand mit
 einem

Prächtigen Ausfchlag.

Göttliche Tugend, du nur unterfcheideft
 Menschen von Thieren, und ein Geift,
 gerüftet,

Sich wie ein Adler zu der Götter hohen
 Sitzen zu fchwingen.

DER GARTEN.

Was erblick' ich? — Eine Wüste,
In Alcínous Garten verwandelt!
Bäume, Bäche, Hügel gehorchen
Den Gesetzen schlauer Kunst.
Deine tausendfachen Schätze
Zwingen die versammelten Weste,
Hier zu weilen, Mutter Natur!

Welchem guten Dämon hab' ich
Diese schnellen Wunder zu danken?
Wie? entwarf uns Cytheréa
Ihrer ersten Gärten Plan?
Seh' ich hier ein Werk Minervens;
Der des attischen Lyceums
Ahornwald so heilig war?
Oder bauteft du, Atræa,
Seit du aus den Städten flohest,
Diese Wüsteneyen an?

Flora von dem Griechen und Römer
 Einst gekleidet ohne Geschmack,
 Ward auf diese Gestade versetzet,
 Und durch göttliche Hände verschönt,
 Holde Blumen, euch zu ordnen,
 Wurdet ihr in Beete vertheilet,
 Und mit niedrigem Buxe gekränzt.
 Grüne, lebende Teppiche stellen
 Eure bunten Farben den Augen
 Als ein reiches Schauspiel dar.

Hier nur wenige Tage zu leben,
 Wird der blasse Narcissus geboren,
 Sich noch schämend ob des Eigensinnes
 Seiner kindischen Liebesgluth.
 Das demüthige Veilchen fuchet,
 Phöbus Anblick zu vermeiden,
 Dunkler Thäler Aufenthalt.
 Lafst Gesträuche, gleich Gardinen,
 Seine sittsamen Reize verhüllen,
 Sein Geruch verräth es doch.

Auf

Auf dem hohen Strauche thronend
Herrscht die Ros' als Königin:
Vormahls eine Amazone,
Die Kupido nie bezwang.
Ihre mehr als menschlichen Reize
Vor Entführung zu beschützen,
Wachten tausend Trabanten um sie.
Jetzo scheinen diese Starken
In den Dörnern noch zu leben,
Noch von ihr geliebt zu seyn.

Edler Schmuck und Stolz des Frühlings,
Strahlenreiche Nelcken, schimmert!
Argus hundert Augen seh' ich
Unter eurer holden Figur.
Im Olymp entsprossne Lilje,
Mit der Milch der Amalthea
Und Ambrosia genährt,
Theile deine Sommerherrschaft
Mit dem purpurbekleideten Mohne,
Der den Schlafgott in sich schließt.

Für

Für den Götteraltar flechte
 Hier Sophronia Blumengehenke:
 Ihre freudenreichen Bankete
 Schmücke Hebe selbst damit.
 An gelinder Gluth zerfließend
 Fallt, wie Thränen Aurorens, ihr Blumen,
 Auf die Haare Cypriens!
 Muntre Bienen, ziehet aus ihnen
 Jene göttliche Nektarströme,
 Die Virgil so schön besang.

Treu verliebt in die Kamönen,
 Laßt uns Schattenhaine suchen.
 Hier erhören diese Feyen,
 Minder eigensinnig, uns.
 Sah nicht in Tiburs Gebüsch,
 Ohne Gürtel, mit Rosen gekränzt,
 Flaccus Amathusen oft?
 Sprossen nicht dem Flaccus der Sprea
 Noch in Lauben Pierische Blumen,
 Die kein Wintersturm besiegt?

Eiche,

Eiche, Riese der Wälder, erscheine,
Platz in unsern Gärten zu nehmen.
Deine ländliche Frucht erneuert
Die Vergnügen der goldenen Zeit.
O glückselige Jugend der Erde,
Als weisfagend deine Zweige
Noch den Völkern redeten;
Und dein Laub im kriegerischen Rom
Der erhabensten Vaterlandsliebe
Reizende Belohnung war!

Hundertarmige Buchen beschirmen,
Wie ein Wall, den geraumen Spaziergang.
Ihre langen, sich gleichende Reihen
Täuschen, ergetzen, ermüden den Blick.
In phantastischer Ordnung sich kreuzend,
Ziehn sie, zuweilen uns irre zu führen,
Ein minoisches Labyrinth.
Ihre vom Amor beschriebene Rinde
Öffnet, ewig mit ihnen zu wachsen,
Sich verliebten Namen gern.

Wel-

Welche glänzenden Schattengezelte
 Von Jasmin und duftendem Geißblatt!
 Ihre verbreiteten Zweige verwickeln
 Unter unsern Händen sich.
 Wie, am Rahmen sitzend, Arachne
 Seide, Gold und Purpurwolle
 Durch geschränkte Fäden zog:
 Seht, so bilden geschmeidige Reben,
 Durch ein Lattenwerk geschlungen,
 Prächtige Siegesbogen hier!

Glückliches Tempe von Glandata, *)
 Sanfte Geburtsstadt favonischer Winde,
 Wo der Wanderer mit Erstaunen
 Durch Orangenwälder schleicht!
 Ihre sträufsertragenden Zweige,
 Ihre kronenbeladenen Wipfel
 Wölben Lauben und Alleen.
 Schade, daß ihr edles Geschlecht,
 Auf

*) In der Provence.

Auf Germaniens Ufer verpflanzt,
Nur mit den Pygmäen kriecht!

Einen Schäfer am Tagus geboren,
Und im Bette desselben ertrunken,
Schufen mitleidsvolle Nymphen
Zum Zitronenbaum hier um.
Rinde bedeckte feine Schöne;
Seine mit Zähren beträufelten Locken
Wurden zusehns bittres Laub.
Aus dem Golde, von ihm in den Fluthen
Eingefogen, entsprang in kurzem
Diese köstliche süsse Frucht.

Amorn seh ich, hinter den schönen
Blühenden Myrtenbüschen verborgen.
Alle Kränze, die er pflücket,
Krönen junge Liebende.
Grünet freudiger zum Himmel,
Lorbern, unsrer jungen Achille
Würdiger erwünschter Lohn!

Dann

Dann nur, wenn euch falschem Verdienste
Schmeichelnde Hände zu brechen erkühnen,
Keusche Lorbern, grünet nicht!

Laßt die fließende Krytallen,
Gütige Najaden, strömen!
Wälzt von rauschenden Kaskaden,
Drängt durch lange Kanäle sie!
Fern von euch muß Flora schmachten;
Fern von eurem holden Geschwätze
Schlummern die Dryaden ein.
Breitet über diese Gefilde
Einen Balsamthau, worüber
Selbst der Himmel neidisch sey!

Welch ein allerliebste Nymphäum. *)
Darf ich, Ermüdeter, hier mich erfrischen,
Wo

*) Nympharum ludicrum: Hamadryades Deae ludicrum sibi roscido nutriunt humore. *Catullus*.
S. die Griech. Anthol. des Planudes, auf ein
Bad zu Smyrna Bl. 334 nach der Ausgabe des
Henr. Stephanus von 1566.

Wo die Mutter der Wollust sich bader,
Und das Geheimniß die Pforte bewacht?
Nein! der Ort ist viel zu heilig,
Nicht unsterbliche Glieder zu waschen;
Und die Grazien wohnen darin.
Ihnen entführte die himmlischen Kleider,
Als sie sich badeten, Amor. Jetzt schämen
Sie sich nackend herauszugehn.



DIE

DIE FREMDE.

Dieſe Nymphe , die wir ehren ,
Kam vom ſtilen Okkarus ,
Alle Herzen zu bethören ,
Und ihr Anblick iſt Genuß.
Sie zu lieben kann kein Schluß
Aller Götter uns verwehren.
Wer es laſſen ſoll , der muß
Sie nicht ſehen , ſie nicht hören.



A L C I M A D U R E.

E I N E I D Y L L E.

Alcimadure war schön, doch von hartem Sinn;

Jung, aber Amorn feind. Wild sprang
die Schäferinn

Umher auf den beblühten Fluren,

Gleich einem Füllen an dem Bach.

Oft folgte sie der Hirsche Spuren

Beym Morgenthau in dunkeln Wäldern
nach.

Sie war Dianen gleich, die Liebenden zu
fliehen,

Sie war Cytheren gleich, sie stets sich
nachzuziehen.

Auch Daphnis liebte sie, wie Pollux feuer-
reich,

An Bildung dem Adonis gleich.

Allein sie würdiger ihn nicht, ihn anzu-
blicken,

Ihn

Ihn durch ein gütig Wort, ein Lächeln
zu beglücken,

Wohin er kömmt, da ist sie nie,

Und ist sie da, so fliehet sie.

Je brünstiger er liebt, je mehr scheint sie
zu hassen.

Der Arme will sich izt dem Schicksal
überlassen;

Sein Leben mehret seine Noth,

Sein Wunsch, sein Glück ist ein geschwin-
der Tod.

Noch Einen Blick von ihr, und dann
will er erblaffen.

Er schleppt den matten Leib vor der
Tyranninn Haus,

Ächzt vor der Schwelle laut, netzt sie mit
taufend Zähren:

Doch nur die Winde finds, die hier ihn
girren hören;

Er klopft, und niemand sieht heraus.

Sie sitzt umringt von lachenden Gespielen,
Und höhnet Amors Pfeil und allgemeine
Macht.

Man sieht sie mit der Hand in einem Körb-
chen wühlen,

Worin ein duftend Heer von Frühlings-
blumen lacht,

Die sie vom Stiel mit zarten Fingern
pflückt,

Und ihre Brust damit und ihre Locken
schmückt.

„Alcimadure!“ rief der Schäfer wei-
nend aus,

„Wie wünsch' ich mir das Glück von dei-
nem Blumenstraufs!

„Wie wünsch' ich, darf ich nicht vor dei-
nen Augen leben,

„Zum mindesten meinen Geist vor ihnen
aufzugeben!

„Ich

- „ Ich war dir lebend eine Last,
 „ Bin ich dir auch im Tode noch verhaßt?
 „ Ja ! du mißgönneft mir das traurige
 Ergetzen,
 „ An deiner Göttlichkeit mich sterbend
 noch zu letzen.
 „ Ach ! nimm zum wenigften , wenn ich
 nun nicht mehr bin,
 „ Mein Hab' und Gut , Hund , Heerd'
 und Wiefen hin !
 „ Mein alter Vater foll auf diefen deinen
 Triften,
 „ Wann ich gestorben bin , dir einen
 Tempel stiften,
 „ In deffen Mitte fich ein Marmor stolz
 erhöht,
 „ Auf dem dein himmlifch Bild , bekränzt
 mit Blumen , fteht.
 „ Vielleicht wird da mein Geift dir noch
 vor Augen fchweben,

„ Da seufzest du vielleicht auf der ver-
waisten Trift:

„ Ach Daphnis! wärst du noch am Leben!

„ Wenn du mein Grabmahl siehst mit die-
ser Überschrift:

Hier, Wanderer, steh weinend stille!

Hier kam, aus Liebe, Daphnis um.

Es war der grausamen Alcimadure Wille - -

Bey diesem Wort rührt ihn der Stahl
der Parzen an;

Des Todes schwarze Nacht deckt seine
Augenlieder;

Sein matter Geist verläßt so flüchtig seine
Glieder,

Dafs er die Schäferinn nur halb noch nen-
nen kann,

Was that die Grausame? Sie geht aus
ihrer Hütte,

Gleich einer jungen Braut an ihrem Fest
geschmückt.

Man

Man zeigt ihr Daphnis Leib, erzählt ihr,
wie er litte,
Wie er erblaffend noch verliebt nach ihr
geblickt.

Man fleht sie, nur mit wenig Zähren
Ihr Mitleid kund zu thun und sein Ge-
bein zu ehren,

Umsonst. Sie schweigt, und eilt mit
ihrer Schaar davon

Zum Tempel Amors hin, spricht Amor,
da noch Hohn,

Und tanzet um sein Bild mit spöttischer
Geberde:

Das Bildniß schwankt, stürzt um, und
schmettert sie zur Erde;

Und eine Stimm' erschallt, und wieder-
schallt umher:

Nun liebe jedermann, die Spröde lebt
nicht mehr!

Sie steigt zum Styx hinab und sieht
auf stillen Matten,
Wo Lethe langsam wallt, des frommen
Schäfers Schatten.

Sie staunet, find ihn schön, wird bitter-
lich betrübt,

Dass sie ihn lebend nicht geliebt. —

„Ach Daphnis!“ ruft sie laut, mit aus-
gestreckten Armen,

„Du buhltest um mein Herz,

„Warst meines Herzens werth; und doch,
o bitterer Schmerz!

„Hab' ich dir dieses Herz versagt, dich
ohn' Erbarmen

„Ins Grab gestürzt, Empfang' es noch
von mir,

„O Schönster! Lass die Zähren dir,

„Die meine Wangen netzen,

„Lass tausend Küsse dir die Grausamkeit
ersetzen!“

Sie

Sie schwieg, und fuhr zu weinen fort.

Er aber nahm, voll Ernst, das Wort:

„ Das Angedenken jener Stunden,

„ Die ich durchlebt, ist schon verschwun-
den.

„ Ob ich dich da geliebt, das ist mir
unbekannt;

„ Izt, weiß ich, lieb' ich nicht. Aus die-
sen stillen Gründen

„ Hat Jupiter den Quell der Thränen und
der Sünden,

„ Die süsse Raserey der Liebe, längst
verbannt;

„ Kein Frommer ist hier mehr, wie vor-
mahls, Amors Sklave.

„ Wenn ja noch jemand liebt,

„ So liebt er ungeliebt, o Schäferinn!
zur Strafe,

„ Dafs er auf Erden nicht geliebt. “

Er

Er sprach, und wandte sich hinweg, und
liefs sie stehen. —

Ihr Götter! soll es einst Elyiren so er-
gehen?

OFTMAHLIGES HEURATHEN.

Tritt man das erstemahl in Hymens Tem-
pel ein,
Und nimmt sich eine Frau, so ist es zu
verzeihn.

Man wird als Wagehals bewundert,
Tritt man zum zweitenmahl hinein.
Wer sich die dritte freyt, verdient zur
Strafe hundert.

DIE HARMONIE IN DER EHE.

O wunderbare Harmonie!

Was er will, will auch sie:

Er bechert gern, sie auch;

Er lombert gern, sie auch;

Er hat den Beutel gern,

Und spielet gern den Herrn,

Auch das ist ihr Gebrauch.

O wunderbare Harmonie!

Was er will, will auch sie.

TRAURIGES ANDENKEN.

Dies ist der schöne Hain, wo meine
Henriette

Die Blümchen oft, indem sie gieng,
zerknickt.

Dies ist die weiche Lagerstätte,

Wo ihr Gesang die Götter oft entzückt.

Dies

Diefs ist das blaue Veilchenbette,
Wo mich so oft ihr Kufs beglückt,
Und ich sie oft ans Herz gedrückt,
Als ob ich nichts zu fürchten hätte.
Auf dieser Bank von Sammt, in diesem
Kabinette
Band ich, ihr Bräutigam, ihr einst den
Gürtel los;
Und hier sank sie — entseelt in meinen
Schoofs,
Gleich einem zarten Lamm, umhängt mit
Blumenranken.

Die Liebe legt, so gut sie kann,
Aus diesem Stoff süßbitterer Gedanken
Das Angstgewebe meines Lebens an.

AUF

AUF HAGEDORNS TOD.

Dein Abschied, Thyrsis, schlägt die
deutsche Dichtkunst nieder.

Die Anmuth, deine Braut,

Die Scherze, deine Brüder,

Und Phantasus, dein Freund, vergessen
ihre Lieder,

Und seufzen überlaut:

Dein Abschied, Thyrsis, schlägt die
deutsche Dichtkunst nieder.

Die junge Harmonie,

Durch dich so schön gepflegt, schleppt
ihre zarten Glieder

Und niedliches Gefieder

Beschmutzt durch Thau und Gras, und klagt
spät und früh:

Dein Abschied, Thyrsis, schlägt die
deutsche Dichtkunst nieder.

Empfindung und Natur, Geschmack und
Ebenmaafs

Ente

Entflieh mit Amorn vom Parnass.
Schwulst, Schulgelehrsamkeit und steife
Kunst fikt wieder,
Wo deine Venus faßt.
Dein Abschied, Thyrsis, schlägt die
deutsche Dichtkunst nieder.

VON DER FREUDE.

Sage, sprach ich, holde Freude,
Sage doch, was fliehst du so?
Hat man dich, so fliehst du wieder;
Niemahls wird man deiner froh.

Danke, sprach sie, dem Verhängniß!
Alle Götter lieben mich:
Wenn ich ohne Flügel wäre,
Sie behielten mich für sich.

DER

 DER WAWAU. *)

Zur goldnen Zeit, da man in Einfalt
liebte,

Und unschuldvoll die junge Schäferinn
Dem Schäfer noch das Wasser niemahls
trübte,

Sprach Venus Sohn wehmüthig zum Japin:
Es geht mir nicht nach Wunsch; mein
Ruhm ist hin.

Wohin ich izt nur Pfeil und Bogen kehre,
Ergiebt man sich ohn' allen Eigensinn;
Nie sträubt man sich, man weinet keine
Zähre;

Dem

*) Ein Schreckgespenst, womit man jemand zu fürchten macht, ein Wort, das in einigen Provinzen Deutschlands ganz gemein ist, und seine Bedeutung schon durch den Ton zu ver-rathen scheint. An einigen Orten gebraucht man dafür das Wort Popanz.

(II. Theil.)

L

Dem Lamme gleich ist man mir unter-
than.

Ich wünschte wohl, daß man es minder
wäre,

Weil ohne Kampf kein Sieg gefallen kann.

Ihn sah Jupin mit großen Augen
an,

Bedachte sich, erschuf alsbald die Ehre:

Ein schönes Weib, doch trotzig, wie
Megäre,

So stolz und grausam, als ein Janitschar.

Kaum siehet sie der ausgelassne Knabe,

So lacht er, hüpfet und schüttelt froh das
Haar,

Und spricht: Jupin, ich danke dir! ich
habe

Den WAWAU nun, der mir vonnöthen
war.

ÜBER.

 ÜBERSENDUNG.

Graufames Kind, liebreizend wie Cy-
 there,
 Du schreckest mich mit diesem W A W A U
 noch;
 Allein Geduld! am Ende sieg' ich doch.
 Die Ehr' erschuf Jupin zu Amors
 Ehre.



AUF EINE SCHÖNE GEGEND.

Holde Thäler, wollustreiche Gärten,
Reine Quellen, gleich der Musenquelle,
Kühle Schatten, gleich des Helikones,
Recht erschaffen, dichterisch zu träumen!
Göttliche Gestade dieser Insel,
Welche Schätze tragt ihr nicht im Schoosse!
Städte sind der Aufenthalt des Stolzes,
Und der Sorgen und der Leidenschaften;
Aber euch bewohnen wahrer Friede,
Luft, Genuss der Luft, and Glück ohn^d
Ende.

Deine Freuden, angenehmes Tempe!
Sind voll Einfalt, ohne Prunk und Schmin-
mer,
Nie von Reue, nie von Furcht getrübet,
Stets willkommen, wenn sie wiederkom-
men,

AUF DIE GEBURT SEINES ERSTEN
NEFFEN FRIEDERICH,

O! ich kannte dich schon,
Erstgeborner der Götze!
Eh du hiernieden erschienst.
Damahls kannt' ich dich schon,
Als der Vater der Menschen
Dein atomisches Seelchen
Aus dem goldnen Behältniß
Eines Schächtelchens zog,
Auf den purpurnen Zipfel
Seines gestirnten Gewandes
Sanft es setzete,
An der Schönheit von ihm
Seine Augen zu weiden,
Worin herzliche Liebe
Sichtbar lächelte.
Ja, da kannt' ich dich, Friedrich.
O! wie warst du so klein!

Wie die beflügelte Bluhme,
Wie der Schmetterling, klein;
Aber leuchtend von Glanz,
Und durch Unschuld verklärt!

Schönste! begann er zu fingen
In der Sprache des Himmels,
Schönste menschlicher Seelen,
Im glückseligen Laufe
Goldner Stunden geboren!
Flamme meines Altars!
Hauch von meinem Hauche!
Liebenswürdiges Kind,
Zur Beglückung der Erde
Von dem Schicksal erlesen!
Wandre, nach deiner Bestimmung,
In die glänzende Kugel,
Die an Ketten von Silber
Zwischen Sonnen dort hängt,
Meiner Schöpfungen Meisterstück;

Und

Und allda begrüße
Deinen Gatten , den Körper ,
Den getreuen Gehülfen ,
Ohne welchen du nie
Bey holdseliger Freunde
Engen Umhalsungen fühlst ,
Wenn sie in friedsamem Lauben ,
Weil sie dich tugendhaft sehn ,
Zärtlich weinend zerfließen.
O ! wie wirst du mit ihm ,
Deinem sterblichen Gatten ,
Du Unsterbliche ,
Himmliche Kinder erzielen ,
Cherubin'sche Gedanken ,
Jeder schön , wie die Tugend ,
Jeder der Ewigkeit werth !
Eile denn , ihn zu beleben ,
Eile ! schon hüpfet der Erdkreis ,
Göttliche , dich zu empfangen ;
Schon eröffnen des Himmels

Goldene Pforten sich dir
In harmonischen Angeln.
Weine, Göttliche, nicht!
Ich verbleibe dein Vater;
Und dein Vaterland ruft dich,
Nach vollendeten Reisen,
Triumphirend zurück.

Also sagte der Höchste,
Und liebkooste dein Seelchen,
Sein allmächtiges Werk.

Friedrich, dich ehre die Erde,
Denn du kamst ihr vom Himmel.
Holde Abendwinde,
Helft mir, helft mir ihn ehren!
Rauscht, Kundschafter der Hügel,
Ihn zu vergnügen, herbey!
Träge, wollt ihr nicht rauschen?
Träge, schämt ihr euch nicht,
Bis zur hellen Mittagsstunde

Süße

Süsse Schlummer zu schlummern,
 Ohne die eurer Obhut
 Anvertrauten Schönen,
 Jene purpurne Blüthchen,
 Eh sie die Wangen verbrennen,
 Eh sie sterben vor Liebe,
 Säuselnd zu kühlen, zu küssen?
 Geht, sie warten auf euch,
 Hüter der Auen und Wälder! — —
 Nein! sie nicken noch alle;
 Alle beherrscht noch der Zepter
 Des sanftzwingenden Schlags.
 Denn wer schläft nicht ein,
 Wo die Liebe fehlt?
 Eilet! sie zu erwecken!
 Weckt sie mit leisem Gemurmel,
 Mit verliebtem Geseufz
 Auf den Triften, in Wäldern
 Und im Rosenthal auf!

Und ihr, Söhne des Äthers,
Die der Höchste zur Wache
Meinem Friedrich bestimmt,
Reine Geisterchen,
Deren Fittiche
Von Ambrosia thauen,
Höret meine Befehle,
Weil ich ein Dichter bin!
Eure silbernen Harfen,
Die Geschenke des Himmels,
Hängt an Myrtenäste;
Schürzt eilfertig euch auf,
Und verfolgt die Spuren
Meiner Abendwinde;
Süß gewürzte Gerüche
Werden euch solche verrathen;
Und was diese für Blumen
Lieblich schüttelnd erwecken,
Die schleppt alle mit Körbchen,
Oder in Hütchen und Schürzen,

Noch

Noch schlaftrunken , zu Hauf.
Keine laßt mir entwischen,
Die das niedliche Haupt
Unterm Kraute verstecket.
Auch verschonet es nicht,
Wenn euch noch etwan im Thale
Ein vestalisches Veilchen
In der Irre begegnet,
Das der eilende Lenz
Auf dem Wege verzettelte,
Als der zornige Sommer
Mit der feurigen Geißel
Ihn vom Felde vertrieb.
Und aus solcher Blumen
Duftenden Schätzen
Bettet nun , wenn ihr zurückkommt,
Meinem kleinen Geliebten
Ein bequemliches Lager
Von sanft schwellenden Rosen;
Aber leset zuvor

Alle

Alle Dornen heraus.

Oder wist ihr was bessers?

Macht es ihm lieber von Blättern

Zärtlicher Lilien,

Wohl durchhaucht vom Athem des West-
winds,

Und bespritzt mit wohlriechenden Wassern,

Gleich den Wassern vom Himmel,

Die der Morgenröthe

Über die niedlichen Finger

Tropfenweis triefen,

Wann sie mit goldenem Schlüssel

Morgens die Kammer der Sonne

Schamhaft lächelnd entschließst.

Ich, ihr holdesten Engel,

Will die rosichten Glieder

Unterdesseu bewachen,

Dass kein kühnes Lüftchen

Sie berühre;

Dass

Dafs kein Sonnenstrahl
Die milchfarbenen Wangen
Meines Lieblings küsse.
Niemand aufser mir
Soll sie küssen;
Aber so bald ihr am Abend
Süfs beladen zurückkommt,
Rüstig will ich euch dann
Aus den Kindern der Flora
Strausse, Kränze, Ketten,
Winden helfen,
Und mit diesen hell funkelnden Sträußchen
Ihn, die lieblichste Blume,
In dem Garten der Welt,
Lieblich bewerfen,
Und mit diesen wollüstigen Kränzen
Ihn, die Krone der Knaben,
Reizend bekrönen;
Und mit diesen süfs duftenden Ketten
Ihn, den Sklaven der Tugend,

Freund

Freundlich umwinden,
Und ihn ganz — o lieblicher Tod! —
Unter Rosen begraben;
Bis die Weste sich kühlen,
Bis er die niedlichen Händchen
Aus dem gewürzten Grabe,
Aus der Rosengruft streckt,
Und vor Freude zittert,
Und vor Wollust lacht,
Dafs er so lieblich geruht,
Unter den Blumen geruht-
Himmel! wie wird er sich freuen!
Himmel! — — — Aber, o seht!
Unterdesfen ich finge,
Schleicht ein artiger Schlaf
Mit beugtem Gefieder
Hinter jenen Orangen
Auf den Zehen hervor,
Breitet fein magisches Netzchen
Über ihn, und er entschläft.

Schlaf!

Schlaf', o trefflicher Knabe,
Engel unter den Menschen!
Denn Gott wachet für dich;
Schlafe ruhig! — — Und du,
Junge geschwätzige Leyer,
Schlaf' entlassen mit ein.



DAS EHRENFEST.

Das schöne Sträufchen zeigt, es sey dein
Ehrenfest.

So sagte jüngst der West gefällig zu The-
miren:

Themir' antwortete bescheiden: Lieber
West!

Vergieb; ich pflückt' es nur, um mein
Korsett zu zieren.

Nun gut! so ist denn heut, erwiederte
der West,

Des Sträufchens Ehrenfest.

E L E G I E.

AUF DEN TOD DER FRAU L. CH. L. C.

1 7 6 3.

Geliebter Brunnen, kühle sanfte Fluth,
 Wo meine Freundin oft auf zartem Klee
 geruht!

Beglückter schöner Baum, wo sie den Sitz
 sich wählte,

Du, der du sie so gern mit grüner Nacht
 umhüllt,

Wenn sie von Liebe mir was reizendes
 erzählte!

Mit Schmerz erneur' ich euer Bild.

Bewohner dieses Rands und Kinder von
 Auroren,

Oft unter ihrem Tritt aus frischem Thau
 geboren,

Ihr Blumen, welche mich aufs innigste
 entzückt,

Wenn sie mit euch mein Haar geschmückt!

(II. Theil.)

M

Du

Du stille heil'ge Luft, aus der von Amors
Bogen

In meine Brust oft kleine Pfeile flogen!

Ihr Schäfchen, unschuldvoll und rein,
wie sie! Und du,
Der Büsche Sängerin! hört meinem Lie-
de zu.

Wie kann genossne Luft empfindungs-
reiche Seelen

Mit zwiefach starker Pein, ist sie vorüber,
quälen!

Wie weint das Herz, wenn es, nach
langem Überflufs

Von Lust und Zärtlichkeit, auf einmahl
schmachten mufs!

Verliehest du, o Glück, so wollustreiche
Stunden

An Doris Seite mir allein zu meiner Pein?

O! hättest du doch nie mein Hüttchen
aufgefunden,
Sollt'

Sollt' es so frühe schon von dir verlassen
feyn!

O! hätt' ich wenigstens von den Voll-
kommenheiten,

Die sie bekleideten, nur einen Theil ge-
fehn,

So könnt' ich noch vielleicht die Traurig-
keit bestreiten,

Da sie zusammen untergehn:

Allein ich habe nun die Waffen, die die
Liebe,

Mich zu besiegen, ihr zu zahlreich an-
vertraut,

Die keuschen Reizungen, die tugendhaf-
ten Triebe,

Die süsse Freundlichkeit in ihr vereint
geschaut.

Von jeder Seltenheit ein süßes Angedenken
Folgt meinem langen Gram in jede Wüste
nach.

Die Wehmuth brennt vor Lust sich mit
ihr zu versenken,
Und schmilzt zu einem Thränenbach;
Und die Erinnerung sagt: (ihr mögt es
mir vergeben,
Ihr, die ihr nie geliebt!) Verlassner!
kannst du leben,
Und athmest noch, und bist,
Da deine Doris nicht mehr ist?

O Doris, edle Blum', im Paradies
ent sprossen,
Nun durch den Tod gepflückt! Ihr,
holde sanfte Schaar
Freundinnen, mit ihr aufgeschossen!
Erzählt, (ihr kanntet sie) wie liebens-
werth sie war,
Wie huldreich ihr Gemüth, wie heilig
ihre Sitten,
Wie voll Gefühl ihr Herz, wie gründlich
ihr Verstand.

We

Wohin sie gieng, da folgten ihren
Schritten

Die Tugenden und Reize Hand in Hand.
Ihr Umgang, recht gemacht, die Herzen
zu gewinnen,
War lebhaft, ohne Zwang, und voll
Bescheidenheit.

Sie glich an Sittsamkeit und Demuth Schä-
ferinnen,
Den Grazien an Artigkeit.

Behutsam wußte sie das alles zu vermeiden,
Was Tugend nicht erlauben kann;
Denn mit ihr trat so gar bey Lustbarkeit
und Freuden
Der Wohlstand mit dem Ernst voran.

Wenn sich ihr Mund ergoß, bewun-
derten mit Grunde
Die Weisen ihrer Rede Schatz:

Die Überredung faß alsdann auf ihrem
Munde,

Und auf der Stirne Thron nahm Gottes-
furcht den Platz.

Der Himmel, glaub' ich, schuf aus seinen
reinsten Flammen

Den schönen Geist, und drückt' in ihm
sein Bildniß ab;

Er schloß in ihre Brust die Reitzungen
zusammen,

Die er weit sparsamer den andern Schö-
nen gab.

Izt macht Vollkommenheit sie allzu-
früh zum Engel;

Ihr schönes Kleid fällt vor der Zeit ins Grab.

So sinkt oft eine Blum', ist ihr geschlan-
ker Stengel

Zu sehr beschwert, in Staub hinab.

Um ihren Aschenkrug steht mit bethrän-
ten Wangen

Der Mitgespielen Chor, und seufzet laut
umher:

Ach!

Ach ! alle Tugenden sind mit ihr heim
gegangen ;

Wir sehn sie so vereint nicht mehr.

In melancholischen Gefilden,
Wo stumm und menschenföhen das düstre
Schweigen schleicht,
Irr' ich Verlassener gleich einem Wilden,
Und seufze meinen Schmerz , dem keine
Marter gleicht,
Dem thauenden Gestirn , das mitleidvoll
erbleicht :
Bis Titans Blicke früh der Zweige Laub
vergölten,
Und Nacht und Dämmerung dem jungen
Tage weicht.
Dann sink' ich kraftlos hin , und zeichn'
im Traum auf Steine
Verwirrt ihr holdes Bild , umarm' es still,
und weine.

Bald' seh' ich es beglänzt auf einer Wolke
stehn ,

M +

Bald,

Bald, einer Dryas gleich, aus einer Ei-
che gehn,

Erwacht, find' ich mich zwar betrogen
und alleine:

Doch immer halb erquickt, daß ich sie
so gesehn.

Wenn ich das falbe Moos, worauf ich
mich gesetzt,

Und meine Brust mit Thränen gnug ge-
netzet

Elender! seufz' ich dann, das Kind der
Grazien,

Die dich im Leben stets geliebet und er-
getzet,

Entzieht dir ewig nun die Strahlen des
Gesichts.

In ein so schönes Eins bisher mit dir ver-
bunden,

Ist sie von dieser Welt verschwunden,
Und du warst Alles und bist Nichts.

Du

Du spiegelheller Bach , darin sie sich
besehen ,

Fleuß durch die schöne Flur nun nicht
mehr stolz einher ;

Bleib voller Traurigkeit in deinem Laufe
stehen ,

Du trägst hinfort ihr Bild , das holde Bild ,
nicht mehr .

Du zirkelrunder Kranz gewölbter heil'ger
Buchen ,

Der dieses Brunnens Rand mit tausend
Zweigen krönt ,

Sie wird in dir nicht mehr verschwiegene
Schatten suchen ,

Du wirst sie , ach ! nicht mehr an meine
Brust gelehnt ,

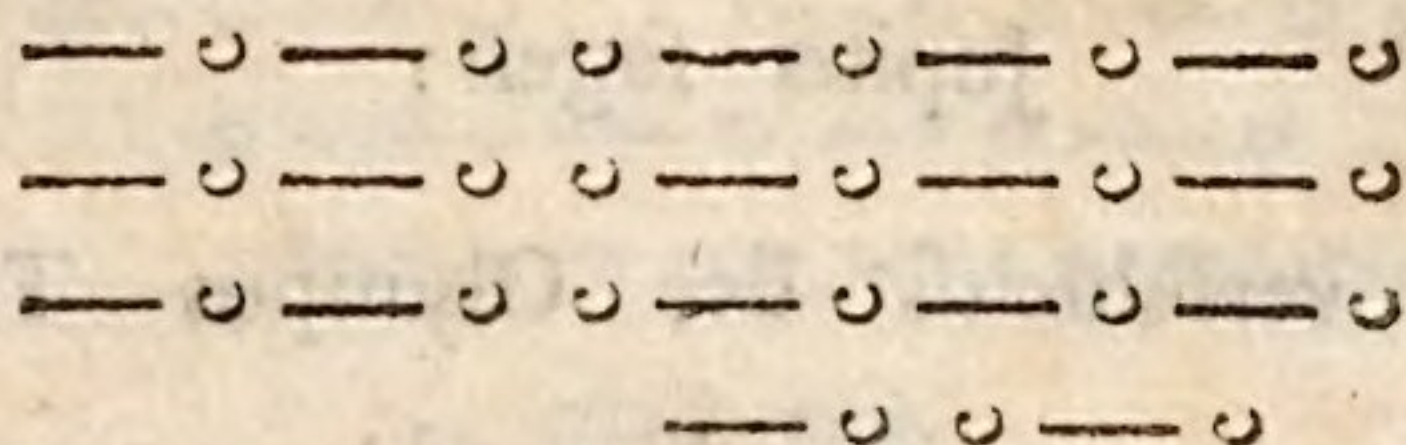
Und mich in ihren Armen schauen .

Du götterwerthe Trift , ihr lämmerreichen
Auen ,

Ihr Thäler , denen sie , den Schäferstab

In ihrer schönen Hand, so oft Besuche
gab,
Lafst keine Blumen mehr aus eurem
Schoofse sprießen,
Sie bricht sie doch nicht mehr, gebückt
zu ihren Füßen,
Mich liebeich zu bekränzen, ab.
Du Zeuginn meines Glücks und Zeuginn
meiner Zähren,
O Hütte, die mir sonst der Liebe Tem-
pel war,
Nun ach! ein blutiger Altar,
Nie wirst du sie forthin holdselig singen
hören.
Verwaiste Hütte, düstre Flur,
Sie singt izt in des Himmels Chören,
Wo sie nur Engel singen hören,
Und du hörst meine Klagen nur.

AUF ROMS WEIT VERBREITETE
EROBERUNGEN.



Sag', o Klio, Beherrscherinn der Lieder
Und der Zither! wo, schwanger von
Gerüchten,
Fama liegt in gelehrter Grott', im weichen
Arme des Morpheus.

Heiß sie, eilend (du kennst den stillen
Ort ja!)

Der lethäischen Dünste Kreis durchbrechen,
Mit dem rosichten Finger sich den Schlaf
vom

Auge verjagen,

Auf den goldenen Wagen Titans steigen,
Über die geflügelten Purpurnhengste

Frisch

Frifch die thefpifchen Zügel fchütteln,

und dem

Jupiter fagen:

Herr! verfchleufs des Olympus Thor!

Verwahre

Schnell die heilige höchfte Burg! denn

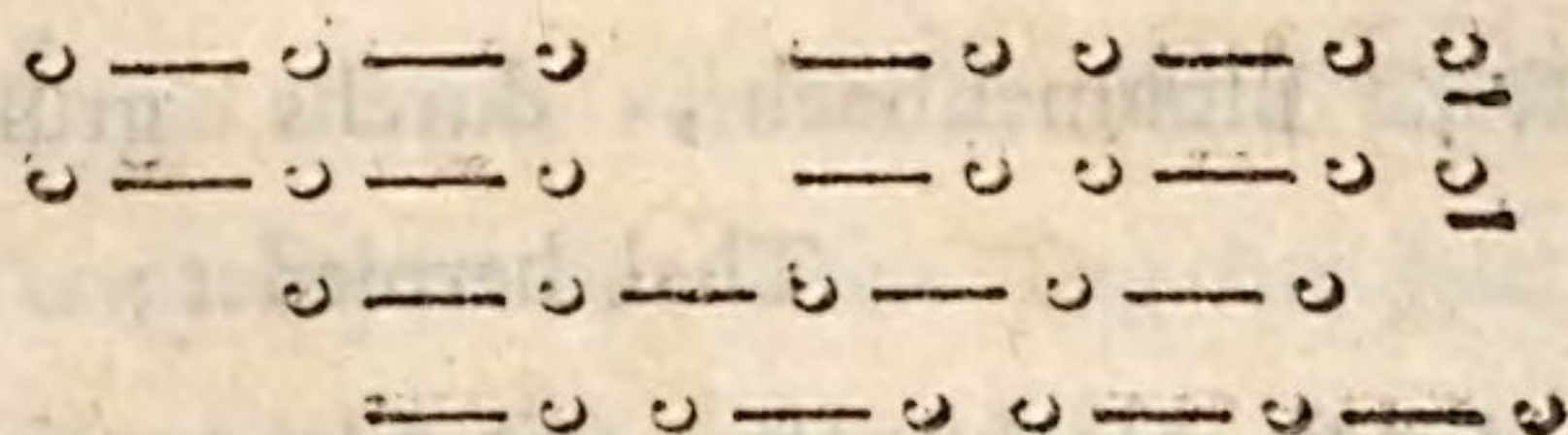
Rom hat

Erd' und Meer im Befitz, und fucht

nun offne

Wege zum Himmel.

AN DIE SONNE.



O fleuch, du Gott des Tages! be-

schleunige

Die Brautnacht, welche Still' und Geheim-
niss liebt!

Damit Theone mich beglücke,

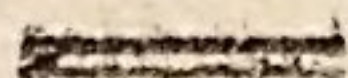
Darf nur die Fackel der Liebe
glänzen.

Was will dein Wagen? Stürz' in den
Ocean!

Vergifs, vergifs in Thetis Umarmung dich!

Verlängre diese Nacht, der keiner

Deiner glücklichsten Tage gleichet!



DIE

DIE SÄNGERINN IM WALDE.

Fleufs , Blumenbach , durchs grüne
Thal hernieder ;

Halt , liebste Nachtigall , mit Klagen ein ;
Schweigt , kühle Abendwind' , Aurorens
Kinder :

Denn meine Doris singt in diesem Hain.

An allen Hügeln , die sich schöner
schmücken ,

An der geliebten Stimme Melodie ,

An meines Herzens wachsendem Entzücken
Und sanften süßen Schmerzen kenn' ich
sie.

AN DIE MYRTO.

Myrto, was verehrt dir dein Chariton?
Womit feyert er diesen Tag im Jahr?
Hätt' ich Land und Volk, oder einen
Thron,
Brächt' ich sie dir gern zum Geschenke
dar!

Ich bin ganz beschämt, ich bin ganz
betrübt!
Armuth ist mein Loos, nimmt mir allen
Muth.
Schenkt' ich dir mein Herz, das so zärt-
lich liebt,
Ach! so gäb' ich dir nur dein eignes
Gut.

DER

DER LIEBESBLICK.

AN DIE FANNIA:

Ueberdrüssig einer Tugend,
Die das Leben traurig macht,
Dacht' ich an den Lenz der Jugend;
Den ich liebend zugebracht:

„ Ist die Fröhlichkeit verschwunden,
„ Die mein Herz so gern erneut?
„ Endigen sich meine Stunden
„ Nun in Gram und Traurigkeit?

Schnell erblickt' ich — ob im Traume,
Fannia; das weiß ich nicht, —
Amorn unter einem Baume;
Lächelnd rief er: Traure nicht!
Wisse, Lykon, deine Schmerzen
Sind schon ihrem Ende nah:
Ich verspreche deinem Herzen
Einen Blick der Fannia.

WITZ UND SCHÖNHEIT.

AN ÄGLEN.

Und fehlten dir der Schönheit holde
Gaben,

So machte mich dein feltner Geist beglückt;
Auch dürftest du so feinen Geist nicht
haben,

Mich hätte doch der Glieder Reiz entzückt.

Den feinen Geist, die reizende Gestalt

Werd' ich so schön vereint nie wieder finden.

Auch du verlierst die doppelte Gewalt,

Den Freund, der beide liebt, dir zu
verbinden.

Drum rath' ich dir: Ach! Ägle, lieb'
ihn bald!

(II. Theil.)

N

AN

AN OLYMPEN.

Hätt' ich eine Monarchie,
Herzen kauft' ich mir für sie.
Dieses ist das reinste Glück
Für ein tugendhaft Gemüth:
Dass es sich geliebet sieht,
Dass es Herzen an sich zieht.
Erbt' ich aber vom Geschick,
Wie Trajan und Antonin,
Diesen Weltkreis : gäb' ich ihn
Dennoch jeden Augenblick
Für ein Herz wie deines hin.

AN EINEN TAGELÖHNER.

(Aus einer griechischen Handschrift zu Mannheim.)

Sey gutes Muthes,
Mühseliger Tagelöhner,
Schaufle geduldig
Die dürre Heide;

End.

Endlich gelangst du zur Ruh.
Des Kocytus Gestad' ist allen
Ein gemeiner Port.
Die grossen Kriegesdonner,
Und Bezwinger der Erde
Hüpfen, als leichte
Geschmächtige Schatten,
Als Blätter von Winden getrieben,
Einst am Lethe, wie du.
Deines stolzen Dynasten
Purpurmantel und Schwert
Gilt dann in Rhadamanthus Augen
Weniger, als dein Kittel,
Und deine nutzbare Haue.

AUF EINEN BESUCH,
DEN EIN KRANKER SEIT EINIGER ZEIT
VERGEBENS ERWARTETE.

Aegle ! kömmst du denn nicht, du,
der ich lebe,

Die mich einzig der Wehmuth noch ent-
rissen,

Mich mit einem holdseligen Lächeln,
mich mit

Einem freundlichen Wörtchen heilen könn-
te !

Krankheit, leider ! ist nicht mein größtes
Leiden !

Ach ! Entfernung von dir ist größtes
Leiden !

Ägle ! du bist allein, was ich gedenke,
Was ich wünsche, wornach mein Herz
sich sehnet :

De

Du die heimliche Quelle meiner Wehmuth!
 Drum besuche mich! Prüf' an mir die
 Stärke

Deiner Reizungen! — Wenn ich dann
 noch leide:
 Dann bestrafe mich grausam: dann ent-
 fliehe!

ALEXIS VON SEINER GELIEBTEN.

Sie schließet alle meine Triebe
 In ihren Zauberzirkel ein;
 Umstrickt mit Banden ihrer Liebe,
 Folg' ich nur ihr, denk' ich nur sie,
 kann ich allein
 Bey ihrem Leiden leiden,
 Und fröhlich seyn bey ihren Freuden.

AN SILVIUS.

DEM HERRN E. F. Z. M. GEWIDMET.

Unter seines Hauptes Lilgen, liebster Syl-
vius, erkennet

Dein betrogner Freund der Städte Laby-
rinth, wo mit Gefahr,

Im Tumult der Leidenschaften einer an den
andern rennet,

Und er bald ein Spiel der Liebe, bald ein
Spiel des Glückes war.

Izt verdank' ich es dem Himmel, der auf
mich voll Mitleid schaute,
Dass ich, weit vom Lärm der Hallen und
der Gassen Finsterniß,
Die Gefilde wieder sehe, die mein Älter-
vater baute.

Denen mich der Jugend Thorheit, eh' ich
sie gekannt, entriß.

Offen.

Offenherzig, wie ein Wilder, unab-
 hängig, wie ein König,
 Fröhlich, wie ein Schäfer, ruhig, wie sein
 Schäfchen, leb' ich hier;
 Frage nach des Volkes Drohen, und des
 Höflings Ränken wenig;
 Meine Wache find die Felsen und der
 Himmel über mir.

Alles athmet Gift bey Höfen; alles ist
 Betrug der Sinnen;
 Doch will, eh' er stirbt, der Weise gerne
 noch die Wahrheit sehn.
 Hier gedenk' ich sie zu finden, wo Natur
 und Schäferinnen
 Ungeschmückt, in eigner Schöne, reich an
 eignen Schätzen, gehn.

Da den Schaden zu bemerken, den die
 Zeit mir zugefüget,
 Zieh' ich dunkler Bäche Spiegel, und die
 Quellen oft zu Rath.

Meine Runzeln sind mein Lehrer, der nicht
schmeichelt oder lüget;
Sie gewöhnen mich an Schrecken, die die
Nacht des Grabes hat.

Ruft ein kleiner Rest von Schwachheit
bey dem Anblick holder Matten
Manchmahl zärtliche Begierden wiederum
in meine Brust,
O so spiel' ich, trotz des Alters Lehren,
noch im Myrtenschatten,
Und erhasch' am Saum des Grabes noch
erlaubte Jugendluft.

Rheens Kind, die Einfalt, liebet diese
unschuldvollen Wälder;
Ohne Zwang bewohnt sie solche, wie zur
alten goldnen Zeit.
Keine Runde, keine Wache schützt die
Äpfel unsrer Felder;
Ihre Sicherheit beruhet nur auf unsrer
Redlichkeit.

Nie

Nie verschönern Gold und Marmor un-
 fre Brunnen oder Quellen ;
 Nein ! ihr ächter Schmuck sind Muscheln ,
 junge Bluhnen , zartes Moos ;
 Und auf ihrem Rande sitzen , sorglos unter
 grünen Bellen , *)
 Seladon und Amaryllis , eines auf des
 andern Schoofs.

Meine frohe Muse weih' ich ganz den
 süßen Kastalinnen ;
 Diese zeigen mit dem Finger , oft um
 Mittag ohne Flor ,
 Mir Cytheren in dem Bade , mit den schö-
 nen Huldgöttinnen ;
 Oder tanzend bey dem Mondschein Nachts
 der Oreaden Chor.

N 5

Ob

*) Eine Gattung schöner hohen Bäume , die in
 wasserreichen Gegenden wohl fortkommen.]]

Ob auch gleich das Eis des Alters meine
Phantasie verdunkelt,
Die sich in des Reimes Kerker nicht mehr
gerne sperren läßt:
Haucht doch noch aus meinen Liedern, wel-
che sonst von Witz gefunkelt,
Von Vernunft und feinen Sitten ein be-
liebter Überrest.

Oft, wenn mich der Muse Träume mehr
ermüdet, als erquicket,
Untersuch' ich, wie die Jahreszeit, an den
Zirkellauf gewöhnt,
Nach des trägen Winters Ruhe bald die
Flur mit Blumen sticket,
Bald mit Ceres goldnen Schätzen, bald mit
Obst und Trauben krönt.

Voll Verwundrung grüß' ich Mittags
in der diamantnen Krone,
Ihrem Hochzeitschmuck, die Sonne, Got-
tes allerschönstes Bild,
Die,

Die, noch ungewiss, ob sitzend von dem
strahlenreichen Throne,
Oder fahrend von dem Wagen, den Olymp
mit Glanz erfüllt;

Schwinge mich zuletzt begeistert, auf
den Flügeln der Betrachtung,
Bis zum Wesen aller Wesen, der Geschöpfe
Herrn und Haupt;

Und begegne jener Sekte toller Weisen
mit Verachtung,

Die die Welt, durch blinden Zufall, aus
sich selbst entstanden glaubt.

So verfließen meine Tage, fern von
Neidern, Gram und Sorgen;

Sie entstehen, sie vergehen, wie ein lieb-
lich Traumgesicht.

Keines Abends Laster tödtet meine Seelen-
ruh am Morgen;

Mit der Gegenwart zufrieden, fürcht' ich
auch die Zukunft nicht.

Selig,

Selig, wer, wie Hebens Gatte, stark
 durch Pallas Kraft, mit Füßen
 Auf den Vorurtheilen geht; felig, wer,
 ein freyer Mann,
 Wenn das Glück ihn schmeichelnd küßet,
 es gefällig wieder küssen,
 Und wenn es den Rücken wendet, seiner
 Falschheit lachen kann.

K L A R I S S A.

Verbergt euch doch, verbergt euch doch,
 Ihr kalten Weisen, die ihr noch
 Euch gegen das so sanfte Joch
 Der holden Liebe stemmt!
 Sonst seyd ihr nicht in Sicherheit:
 Da Schönheit, Witz und Fömmigkeit,
 In aller Grazien Geleit,
 Euch zu bestreiten kömmt.

AMYNTH

 AMYNTH VON SICH SELBER.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ —

 Liebliche , meiner Hut vertraute Schäf-
 chen ,

Haltet , o ! haltet den Amynth entschul-
 digt ,

Wann ihr in dieser Wildniß euch verirret,
 Bloß mit den Reizen Sylviens beschäftigt,
 Geht er mit Sorgen , wie mit Luft , um-
 geben.

Nicht mehr er selber ist es , der euch
 führet ;

Amor , ein blinder Knabe , den die
 Thorheit

Allezeit führet , ist es , der euch führet.

AN SEINE FREUNDE.

Der göttliche Geschmack gab einst in
seinem Lande

Ein ewiges Gesetz, das stößt kein Weiser
um:

Unmäßigkeit im Trinken ist euch Schande,

Unmäßigkeit im Lieben ist euch Ruhm.

Verehrt ihr nun den liebenswerthen König,

Verehrt ihr ihn, so bitt' und flehe ich:

Trinkt ihr mit mir, o Freunde, so trinkt
wenig;

Und liebt ihr mich, so liebt ohn' alle
Maasse mich. *)

*) Montagnens Freund Stephanus de la Bœtie
sagt: *que celui aime peu, qui aime à la me-
sure*; und Voltaire nennt die Freundschaft:
seul mouvement de l'ame, où l'excès soit permis.

 A D E L I N E.

Eine feine Mine
 Hat sie, wie Cyprine; 1)
 Ist, wie Euphrosyne, 2)
 Lauter Freundlichkeit.
 So gefällt sie weit und breit;
 So verdunkelt Adeline
 Alle Schönen unsrer Zeit.

 K L A G E.

Meine Glycera ist das treuste Mädchen,
 Das auf Erden gewesen, oder seyn wird.
 Unvergleichlich ist Sie mit mir zufrieden;
 Unvergleichlich bin Ich mit ihr zufrieden;
 Und ich wüßte nicht, was ich klagen sollte,
 Die-

1) Venus. 2) Die Grazie

Diefes Einzige, daß wir schon fo lange
 Uns voll Zärtlichkeit liebten, ausgenommen.
 Himmel! muß fich denn wider unfern

Willen

Wechfelfeitige Neigung fo entzweyen!

Himmel! müffen uns, ehe wir's verlangten,
 Die Empfindungen treuer Lieb' entflü-
 pfen!

Schnelle Fittige fchenkte Zevs den Stunden;
 Mußt du, zärtlicher Amor, mußt du

gleichfalls

Schnelle Fittige, wie die Stunden, haben?

Warum mußt du fie haben, trauter Amor?

P A N D R O S E.

Einſt ſaß neben mir Pandroſe;

Venus ſelber gieng vorbey,

Rühmete, wie ſchön ſie ſey.

Amor ſagte laut: Pandroſe

Iſt die Zier der Schäferey.

Aber ſie, gleich einer Roſe

Hold erröthend, hielt die Hand

Vor die Wange,

Küſte mich, und ſprach: Akanth!

Du biſt dieſer Fluren Zier;

Ich verlange

Keinem ſchön zu ſeyn, als dir.

(II. Theil.)

O

AN

AN EINE DAME VON HOHEM
RANGE.

Für unsre Ehrfurcht, Treu' und Dienst-
ergebenheit

Gebührt uns keine Dankbarkeit,

Wir sind sie deinem Stande schuldig!

Für die Empfindungen von einer andern
Art,

Die wir in deiner Gegenwart

Erdulden, doch verschweigen müssen,

Haft du uns eher Dank zu wissen.

DER MITTAG, ABEND UND
MORGEN.

Was ist so anmuthsvoll und hold?

Mich krönt bey Tag' an schweren Zweigen,

Die sich zu mir herunter neigen,

Der Pomeranzenbaum mit Gold:

Was ist so anmuthsvoll und hold?

Was

Was ist so anmuthsvoll und hold?

Des Abends seh' ich Lunen rollen,
Im Schlaf ein Mäulchen mir zu zollen,
Sonst dem Endymion *) gezollt:

Was ist so anmuthsvoll und hold?

Was ist so anmuthsvoll und hold?

Ich seh' auf ihre Purpurdecken
Des Morgens sich die Sonne strecken
So roth, als einen Trunkenbold:

Was ist so anmuthsvoll und hold?

*) Die keusche Diana oder Luna stieg alle Nächte vom Himmel herunter, den schlafenden Endymion zu küssen.

DER VERGNÜGSAME.

Seit mich die Huld des Geschickes
Mit weiser Einfalt versehn,
Ließ ich die Kugel des Glückes
So, wie sie rollete, gehn.

Bey kleiner Güter Genuße,
Verschmäh't ich, was mir gebrach,
Und sah dem eilenden Flusse
Der Jugendtage nicht nach.

Frey von verzehrendem Neide,
Von Unvergnügsamkeit frey,
Wußt' ich, daß heutige Freude
Ein Quell der morgenden fey.

 AN DIE NACHTIGALL.

Süßeste der Nachtigallen,
 Schweige ! denn ich bin allein.
 Liefest du dein Lied erschallen,
 Scheelfucht käme bald zum Hain,
 In die grüngewölbten Hallen,
 Wo mir Thränen , süß und rein,
 Heimlich in den Busen fallen,
 Säh' es , und verrieth' es allen.
 Dafs mir Thränen , süß und rein,
 Heimlich in den Busen fallen,
 Machte mir dann lange Pein.
 Glücklicher wein' ich allein,
 Süßeste der Nachtigallen !

DIE WELT.

Die Welt gleicht einer Opera ,
Wo jeder , der sich fühlt ,
Nach seiner lieben Leidenschaft ,
Freund , eine Rolle spielt.
Der Eine steigt die Bühn' hinauf
Mit einem Schäferstab ;
Ein Andrer , mit dem Marschallsstab ,
Sinkt , ohne Kopf , herab.
Wir armer guter Pöbel stehn
Verachtet , doch in Ruh ,
Vor dieser Bühne , gähnen oft ,
Und sehn der Fratze zu.
Die Kosten freilich zahlen wir
Fürs ganze Opernhaus ;
Doch lachen wir , mißrath das Spiel ,
Zuletzt die Spieler aus.

ALS DAMON SEIN MÄDCHEN DEM
SYLVIUS AUF EINIGE ZEIT IN
VERWAHRUNG GAB.

(Nach Katulls 81 Sinngedicht.)

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪

Soll dein Damon die Augen dir, ja alles,
Was ihm lieb wie die Augen ist, ver-
danken:

So berühre nicht, was ihm wie die Augen
Lieb ist, oder noch lieber, wie die Augen.

HEINRICH DES VIERTEN ABSCHIED
VON DER SCHÖNEN GABRIELLE.

(Nach einem alten Französischen Liede.)

Durchbohrt von tausend Pfeilen,
Entreiß' ich mich von dir ins Feld.
Die Ehre heisst mich eilen,
Da mich die Liebe hält.

O 4

Doch

Doch Abschied dir zu geben,
O Gabrielle, welche Pein!
Eh könnt' ich ohne Leben,
Als ohne Liebe seyn!

Empfange meine Krone,
Gerechter Tapferkeit Gewinn.
Mir schenkte sie Bellone:
Mein Herz giebt dir sie hin.
Glückselig! läßt dein König
Sein Leben einst für dich im Streit!
Doch Eines ist zu wenig
Für so viel Zärtlichkeit.



VERSCHWIEGENHEIT.

Gott des Schweigens, herrsch'! herrsch'
auf unsrer Erde!

Du warst Amors Vormund ehemals:
Schaffe, daß er dir wieder folgsam werde!
Die verschwiegne Lieb' ist angenehm!

Wenn in edlen Herzen, welche nie ge-
glühet,

Er die schönsten Flammen freudig flackern
siehet:

So verrath' er nie Neidern ihren Schein! - -

Jene Binde, die fein Aug' umziehet:

Muß um seinen Mund stets gewunden
seyn.

AUF DIE OHNMACHT DER FANNIA.

Die Ohnmacht nahm, nach kurzen
Schmerzen,

Vor unsern Augen überhand.

All unser Blut zog sich zum Herzen;

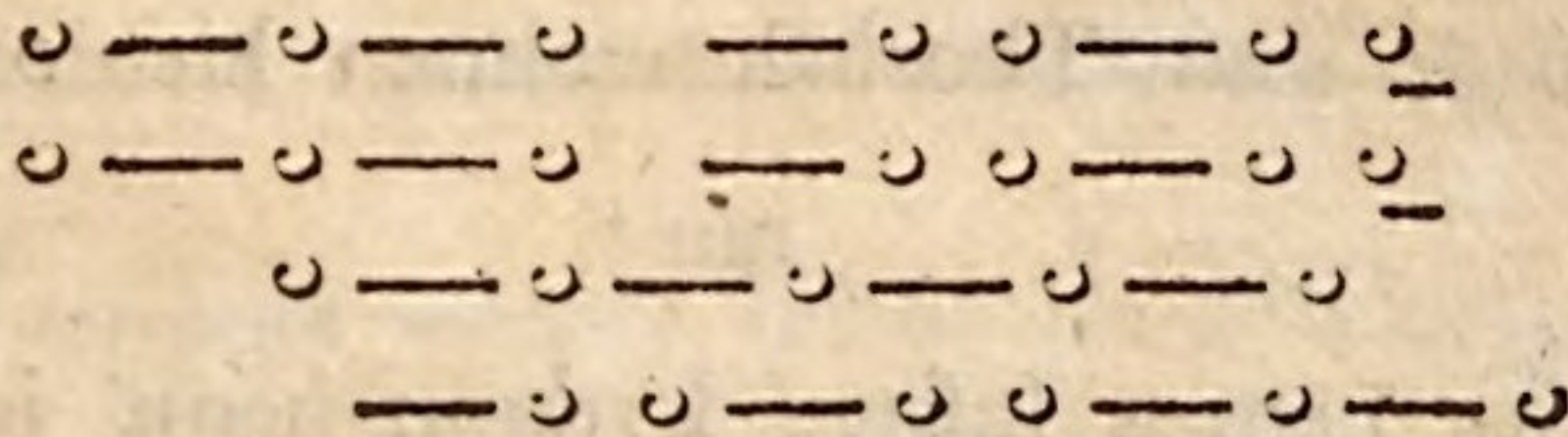
Wir wurden weisser, als die Wand.

Mein Alkov, (alles recht zu schildern)
Schien izt ein heilig Grab von Stein,
Geziert mit schönen Marmorbildern
Von eines Adams *) Hand, zu seyn.

Man sah mit Thränen überdeckt;
Versteinte Frauen um und um.
Die Reizendste lag ausgestreckt,
Die Andern standen drum herum.

*) Ein berühmter Französischer Bildhauer.

DAS GLÜCK DES LEBENS.



Ihr, meiner Seele feurige Fünkchen, ihr
Geheimen Seufzer, fort! dem Olympe
zu!

Da wartet meiner, wenn Amata
Schon zu den Himmlischen heim-
gegangen.

Doch wenn sie hier noch athmet, und
Liebe mir
Bewahrt, dann kehret eilendes Flugs zu-
rück,

Belebet meine Seele wieder,
Eh mich die Barke des Charon
aufnimmt.

Ach!

Ach! unfre Freuden alle sind Eitelkeit!
Verdruss und Thorheit wohnen hienieden
nur!

Des Lebens süßten Irrthum nenn' ich,
Eine Geliebte voll Inbrunnst lieben.

Dies ist die Eine schöne Bekümmerniß,
Die unsers Lebens Wermuth verflüßern
kann.

Gestorben ist, wer nicht mehr liebet;
Ferne von Wonne, so wie von
Wehmuth!

AN DIE SCHREIBTAFEL.

(In ebendemselben Sylbenmaafs.)

Vertraute meiner stillen Empfindungen,
 Voll lieber Nahmen artiger Kinderchen:
 Mit einem Nahmen nun zu zieren,
 Welchen ich liebend zugleich ver-
 ehre.

Du schönes Täflein, welches die Grazien
 Aus einer Myrtenrinde verfertigten,
 Der ehmahls unter tausend Thränen
 Venus den Nahmen Adonis ein-
 schnitt.

Mit diesem glatten Griffel, den Cyprisor
 Aus seinem feinsten Pfeile geschmiedet hat,
 Verlösch' ich jene liebe Nahmen,
 Meinen geliebtesten hinzusetzen.

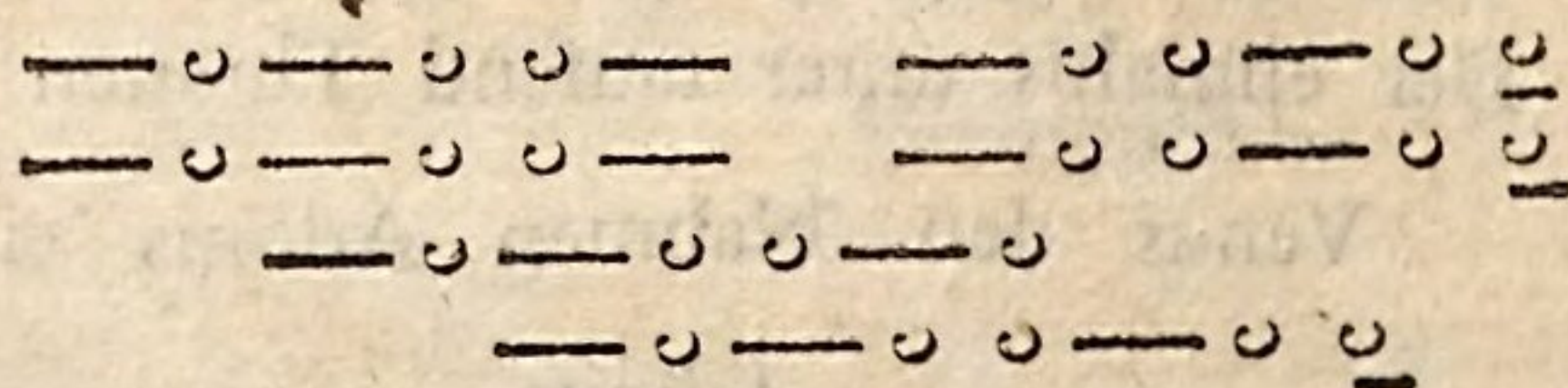
Be-

Bewahr den süßen Nahmen: Amalia,
Bewahr' ihn ewig! Er nur entzückt
mich.

Auf allen deinen Blättern zeig' ihn
Jeglichen Augenblick meinem Her-
zen.

AN ELVIRENS NAHMENSTAGE.

BEY ÜBERSENDUNG EINES KRANZES VON
ROSEN UND LILIEN.



Dieses schöne Geschenk kommt dir aus
Amathus

Gärten. Venus befahl selber den Grazien:

„Machet eurer Elvire

„Heut den prächtigsten Blumen-
kranz.

„Ihre

„ Ihre Lilienbrust, Kinder! ihr rosichtes
„ Antlitz lehren euch schon, welche
Schattirungen

„ Holder Farben ihr mischen,

„ Welche Blumen ihr wählen
sollt.

„ Paphos, Amathus, Knid, feyern ihr
Nahmensfest,

„ Wie das meine. Den Ruhm mancher
Eroberung

„ Spröder Herzen verdank' ich

„ Ihren sittsamen Reizungen. “

 AN SEINEN DIENER.

(Horazens acht und dreyßigste Ode des ersten
Buchs.)

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
 — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
 — ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
 — ∪ ∪ — ∪

Perfischen Aufwand haß' ich: mir miß-
fallen

Kränze, mit feinem Lindenbast durch-
flochten.

Suche nicht mühsam, wo sich noch die
späte

Rose verweile.

Außer der Myrte hast du nichts zu
bringen.

Wann ich in dichter Rebenlaube trinke,
Zieren dann Myrtenkränze meinen Scheitel
Minder, als deinen?

 DIE

DIE LEBENSZEIT.

Die Zeit entflieht, wie dieser Bach,
Wie dieß Gewölk entflieht die Zeit.
Ein Thor sieht ihr mit Wehmuth nach;
Ein Weiser, der für heut,
Und nicht für morgen lebt,
Kann, eilet sie gleich mit den Winden,
Ihr doch, so sehr sie weiter strebt,
Die regen Flügel binden. —
Ist unser Leben nur ein kurzer Weg,
So laßt uns diesen kurzen Weg,
So lange wir ihn gehen,
Mit Rosen übersäen!

AUF EINEN UNGLÜCKLICHEN
ARZT.

Die Wunder alter Zeit sind keine falsche
Sage;

Denn sie erneuern ihren Lauf:

Und unser Arzt Elpin thut alle Tage,

Was sonst nur Gott gethan, — that Erd'
und Himmel auf.

DER SOMMER IM FLORENTINI-
SCHEN.

Welch' entsetzliche Gluth! welch' immer
wachsende Hitze!

Bin ich den Schlöffern Apolls hier, bin ich
dem Phlegethon nahe?

Oder fällt Phaeton wieder mit feurigen
Wagen und Pferden

Zwischen den Sternen herab, von ihren
Flammen ergriffen?

Alle

Alle Früchte der Ceres stehn halb geröstet,
und prudeln;

Wie das werdende Brod im Feuergewölbe
des Beckers.

Tellus Busen zerreißt, und röchelt ent-
zündete Luft aus.

Deine feurigen Ström', o Sirius, zwin-
gen den Arno,

Auf dem Bette von Rohr des trocknen
Todes zu sterben.

Dass er Gott ist, errettet ihn nicht: sein
Wasserkrug, völlig

Bis auf den Boden verraucht, wird bald sein
Aschenkrug werden.

AMANDUS UND BASILIUS.

ALS IN EINER LAUBE VOLL FRAUENZIMMER
IRIS IM FENSTER LAG.

A M A N D U S.

Komm, mein Lehrer, zu der Laube,
Die Jasmin und Ros' umirrt.
Sieh, der Venus jüngste Taube
Flattert über ihr, und girrt.
Angenehmer ist im Bilde
Deines Miltons Laube nicht;
Angenehmer ist im Bilde
Nicht Hesperiens Gefilde,
Wo man goldne Früchte bricht.

B A S I L I U S.

Ach! vor dieser Zauberlaube,
Schöner Lehrling, fliehe du!
Dort wird man dem Schmerz zum Raube,
Kömmt dort um Verstand und Ruh.

Dem

Denn es spucken dort Gespenster,
 Und der Iris bloße Brust,
 Weiß und feurig, wie Gespenster,
 Guckt, dem Unhold gleich, durchs
 Fenster,
 Und entflammt — zu süßer Lust.

DAS KIND.

Vergieb dem guten Bienchen
 Den Stich ins Mündlein, Minchen!
 Es dient zu deinem Ruhme: —
 Sie hielt's für eine Blume.

DER REISENDE VERSTAND.

Vor Zeiten reiste der Verstand,
Durch Pallas vom Olymp gesandt,
Nach Amathus, wo er die Königin Cy-
there,

Den blinden Cyprisor und viele Nymphen
fand,

Bey denen er sehr gern geblieben wäre.
Er bot sich allen an, that artig und ga-
lant.

Wer mich zum Führer wählt, wird, sprach
er, selten gleiten:

Warum? ich falle nie, und führ' ihn an
der Hand.

Allein Cythere sprach: Es ist seit alten
Zeiten

Frau Thorheit schon gewohnt, mein jun-
ges Volk zu leiten,

Besonders meinen Sohn, wenn er den
Bogen spannt.

Die

Die abzuschaffen, macht zu viel Bedenk-
lichkeiten.

Drum kehr' Er immer nur, mein lieber
Herr Pedant,

Zurück ins werthe Vaterland

Zu der, die Ihn uns hergesandt;

Und lern' Er, was Ihn unbekannt:

Die Liebe leidet nicht Verstand.

AUF DEN THEMISTOKLES UND
EPIKUR.

Heil dir, doppelt Geschlecht der Neo-
kliden! von euch hat
Einer von Knechtschaft sein Land, einer
von Thorheit befreyt.

AUF EINEN PREDIGER,

DER SICH ZUGLEICH ALS ARZT IN SEINEM
KIRCHSPIELE GEBRAUCHEN LIESS.

Die Paul für Geld getödtet hat,
Bringt Paul für Geld zur Ruhestatt.
O! lernt von Paulen, Groß und Klein,
Auf mehr als Eine Art allein
Dem Vaterlande nützlich seyn!

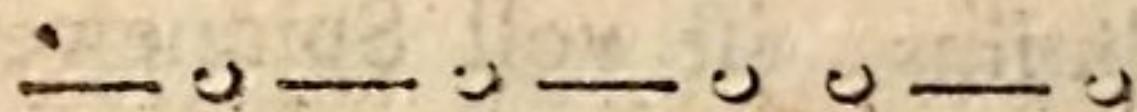
AN DEN FABULLUS.

(Nach Katulls dreyzehntem Sinngedichte.)

Morgen sollst du, wie der Perfer König,
Mit der Götter Hülfe bey mir speisen:
Wohlverstanden, wenn du deine Küche,
Deine leckre, wohlgespickte Küche,
Attisch Salz, und Chierwein, und Scherze,
Und dein blondes Mädchen mit dir bringest.
Wie ein König sollst du bey mir speisen,
Wenn

Wenn du, sag' ich, alles mit dir bringst.
Denn, ach leider! deines Freundes Beutel,
Mein Fabullus, ist voll Spinnewebe.
Doch statt dessen will ich dich mit Blicken
Voll Empfindungen der treuesten Liebe,
Und mit schönern Sachen noch bedienen:
Denn ich will dir einen Balsam geben,
Den die Grazien und Amoretten
Meinem holden Mädchen einst verehrten.
Wen du diesen einmahl nur gerochen,
Wirft du Götter und Göttinnen bitten:
Macht, o macht mich doch zu lauter Nase!

AN DIE BIENEN,
DEN ESEL SILENS ZU BESTRAFEN.



Holde Bürgerinnen Hymettens,
 Die das Recht vom Himmel empfangen,
 Auf Parnassus heiligem Berge
 Frey zu streifen, munter zu sammeln!
 Zu den Waffen! Arkas ist nahe,
 Arkas, des verstorbenen Silenus
 Ungeschlachter Esel, ist nahe.
 Hört ihr nicht sein höckericht Schreyen?
 Seht ihr nicht die haarigen Füße,
 Auf die zartgeschriebenen Nahmen
 Unbezwungener Könige treten? *)
 Wie viel Schönheit freundlicher Blumen
 Geht auf seinem Wege verloren!

Seht,

*) Dic, quibus in terris inscripti nomina regum
 Nascantur flores: et Phyllida solus habeto.
Virg. ecl. 3.

Seht, er ritzt mit neidischem Zahne
Die geliebten Bäume der Götter!
Filt, o eilt! er rüstet sich wirklich,
Eure gelben Lager von Wachse,
Eure honigreichen Paläste
Unbarmherzig niederzuwerfen,
Und die häßlich runzlige Schnauze,
(Sonst gewohnt, nur stechende Disteln
Auf den Todtenäckern zu kosten,)
Tief in die Geschenke der Götter,
Tief in euren Nektar zu tauchen.
Zu den Waffen! Eilet geschwinde!
Zieht die allgiftigsten Pfeile
Aus der Scheid'! umzingelt den Erbfeind!
Stecht ihn unten, treffet ihn oben!
Bohrt ihm Augen, Lippen und Nase!
Bohrt ihm auch den Ehrgeiz der Ohren!
Macht fein faules Leder zum Siebe!
Bis er, als ein blutiges Opfer,
Vor der Thür des heiligen Tempels

Der

Der verhöhten Grazien falle;
Oder sich, voll Wunden, entschliesse,
Zur gewohnten Peitsche des Müllers,
Und zum Kappzaum wiederzukehren.

J U L I A.

Wer Julien von Liebe schwatzen will,
Der schwatze fein und artig, oder schweige;
Denn ihr Verstand ist wunderbar subtil.
Käm' Ninon, käm' die Königin vom Nil:
Sie lehrten sie von Artigkeit nicht viel.
Sie führte wohl, Cythere sey mein Zeuge!
Nur mir getreu, durch holde Blumensteige
Mit Höflichkeit den Amor selbst April.
Drum Grazien, geht, sagt dem Tanaquil:
Wenn er mit ihr von Liebe schwatzen will,
So schwatz' er fein und artig, oder schweige!

OR.

O R P H E U S.

Orpheûs stieg mit seiner Leyer in das
Schattenreich hernieder;

Ihn begleitete die Sehnsucht und die Thor-
heit und das Glück.

Alles lauschte, da er spielte. Tityus und
seine Brüder

Lächelten, und ihre Qualen ruhten einen
Augenblick.

Pluto hört ihn, und bewundert seine Lieb'
und seine Lieder,

Jene seines Eigensinnes, die der Mufen
Meisterstück.

Jene würdig zu bestrafen, giebt er ihm
die Schöne wieder;

Diese würdig zu belohnen, nimmt er sie
sogleich zurück.

DIE

DIE URSACHE DES WORTREICHEN
DANKS.

Ich brachte Chloen einen Korb
Voll früher Blumen mancher Sorten:
Sie lächelte, sie nahm den Korb,
Und dankte mir recht süß, allein mit
vielen Worten.

Die große Höflichkeit kam mir verdächtig
vor.

Ich trat ihr näher an das Ohr,
Und zischelte: Wie? Chloe! dankst du
mir so lange,
Weil du mich nicht mehr liebst?
Sie lacht und sagte: Nein! ich danke
dir so lange,
Weil ich dich nie geliebt:

AN DIE LAURA.

Der schwüle Tag hat sich verloren,
Die Nacht ist hier:
O Laura! was dein Mund geschworen,
Das halte mir.

Sieh jenes Dach von Rebenblättern,
Wo niemand lauscht,
Wo du mit mir, vor allen Göttern,
Dein Herz vertauscht.

In diese Laube laß uns schleichen,
Die Venus schützt,
Auf der (für uns zum guten Zeichen!)
Ihr Vogel sitzt.

Dann blicke Luna nach uns beiden
Von ihrem Thron,
Und seufze bey so vielen Freuden:
Endymion!

AN

AN CELSA.

Diese veilchenvolle Schaale
Bring' ich aus des Pindus Thale;
Celsa, nimm sie gütig an,
Bis ich, wachsen mir die Flügel,
Von dem zweygespaltnen Hügel *)
Amaranten hohlen kann.

Vesta, Ceres, Aphrodite
Nahmen oft mit gleicher Güte
Einen Strauß von Majoran,
Oder Rosen oder Myrten,
Aus den Händen armer Hirten
Statt der Hekatomben an.

*) Der Berg Parnassus, welcher zwey hohe Gipfel hatte, heist der zweygespaltene oder zweyköpfige.

DIE TRENNUNG.

Als ich an der Arne Wiese
Gestern, da der Nachtthau troff,
Dich verließ, sogleich, Cephise,
Trennete sich Amors Hof.
Die schalkhaften Fröhlichkeiten;
Lachen, Scherz; Zufriedenheit
Blieben dir allein zur Seiten,
Dein gewöhnliches Geleit!
Unterdessehn Sehnfucht, Schmerzen;
Liebeswuth, und Liebeshohn
Mit mir heim nach Hause flohn;
Wo sie nun in meinem Herzen
Nisten; und zu bleiben drohn:

AN EIN JUNGES FRAUENZIMMER.

Oft liegt ein Schlängelchen mit Lilien
bedeckt,

Die lieben Blümchen hier bedecken

Ein angenehmes kleines Kind,

Zart, wie im Liede meines Griechen

Die jungen Amoretten find,

Wenn sie der zarten Schal' entkriechen; *)

Ein allerliebstes Kind, fein, zärtlich,
sittsamlich,

Das dir nur lebt, auch nur durch dich

Sein Leben hat; das selbst verachtet

Im Schatten der Verborgenheit

Dich

*) Anakr. Ode 33.

Dich denkt, dich liebt, und nach dir
 schmachtet;

Und so voll Ehrerbietigkeit,

Dafs es, aus Furcht dir minder zu ge-
 fallen,

Nicht einmahl auf den Rand des Körb-
 chens steigt,

Nicht einmahl dir sich wimmernd zeigt,

Ja seinen Nahmen selbst der Welt und
 dir verschweigt.

AN DIE FRAU OBERSTIN VON

S. — —

Es reichte mir Apoll die goldne Leyer;
 Allein mein Herz verblieb mit Gram be-
 schwert.

Die Liebe gofs hierauf ein himmlisch Feuer
 In meine Brust; dieß hat dem Gram
 gewehrt.

Q 2

Zwar

Zwar hat es mich bis aufs Gebein verzehrt,
Doch mich zugleich die rührend holden
Töne

Der Artigkeit und Zärtlichkeit gelehrt. - -

Rühm' ich mich des, geschieht es, weil

Ismene

Noch immer sie mit ihrem Beyfall ehrt.

ENDE DES ZWEITEN THEILS:



Götz, Johann Nikolaus,

Vermischte Gedichte

Bd.: Zweiter Theil

1785

Coburg, Landesbibliothek -- D I 9/14(1/3)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939681-4